

09 km.

00
Bl

Die
Lehre vom Gebet

in
einigen Predigten
abgehandelt

von
J. C. Welthusen
Prediger in Hameln.



L e m g o
in der Meyerschen Buchhandlung.
1 7 7 0.

Beste vom Adel

einigen Predigten

von

in

L 199

in der öffentlichen Handlung





V o r r e d e .

Herr D. Lefz , der bey dem Gefühle eigener Leiden die Kraft des Gebets erfahren hat, war am geschicktesten mit Eindruck davon zu reden. Seine Predigten über diese Materie, nebst der selten so bequem zusam-

V o r r e d e .

mentreffenden Uebereinstimmung von mehreren Texten hinter einander, haben mich zu einem gleichen Unternehmen veranlaßt. In jener Sammlung ist die vornehmste Absicht, das Gebet als ein Beförderungsmittel der Gottseligkeit und der daraus entstehenden Gemüthsruhe anzupreisen; mein Hauptzweck war, meinen Zuhörern das Gebet aus eignen Empfindungen zu erleichtern. Solte ich desselben nicht ganz verfehlet haben, so darf ich wegen der Ausgabe dieser Abhandlung, besonders auch wegen der häufiger eingestreueten Exempel von Gebetern, keinen Vorwurf besorgen.

Die

V o r r e d e .

Die Digression in der sechsten Predigt von der Wohlthätigkeit ist wol an dem Orte zu lang. Es ward mir aber bey der Ausarbeitung schwer, aus meinem Gemüthe das Bild eines Dieden und Werlhof zu verdrengeu, die nun beide den Dürftigen entrissen sind: und ich kan bey dieser Gelegenheit den Wunsch nicht zurück halten, in welchen meine Leser mit einstimmen werden, daß ein Mann, wie des letztern Nachfolger, zwischen dem großmüthigsten und dem unermüdetsten Wohlthäter, deren sich je ein Ort zu gleicher Zeit hat rühmen können, eine Vergleichung anstellen möchte.

V o r r e d e .

Vielleicht fügte derselbe auch noch die Parallele zwischen Canstein und Böttchern hinzu. Alsdenn würden wir Griechenland nicht mehr um seinen Plutarch beneiden.



Inhalt

Inhalt der Predigten.

- I. Von der Freudigkeit, die das Gebet wirkt. Am
Sonntage Rogate über das Ev. Joh. 16, 23-30.
- II. Die Fürbitte des Erlösers. Joh. 17. am Himmelfahrts-
tage.
- III. Von dem Gebrauche des Vaterunsers.
- IV. Von der rechten Gemüthsverfassung des Betenden;
und zwar von der Achtsamkeit. Am S. Exaudi über
die Ep. 1 Petr. 4, 8-11.
- V. Von der Demuth und Ehrfurcht gegen Gott. Am
Bußtage.
- VI. Was und mit welchen Worten man beten müsse.
Am ersten Pfingsttage über das Ev. Joh. 14, 23-31.

Inhalt.

- VII. Wie man die Kinder zum Beten gewöhnen müsse.
- VIII. Von der Zeit und dem Orte zum Beten.
- IX. Von dem äußerlichen Betragen bey dem Gebete.
Am dritten Pfingsttage über die Ep. Apost.
Gesch. 8, 14 + 17.





I.

Am Sonntage Rogate über das Evangelium
Joh. 16, 23 - 30.

Von der Freudigkeit, die das Gebet
wirkt.

Gnädiger und väterlich gesinnter GOTT, wie groß
ist nun unser Glück, da du dich unserer See-
len erbarmet hast. Denn ob wir gleich als Sänder
beym Andenken an dich zittern müßten, erlaubest du
ans jetzt dennoch, mit kindlicher Freimüthigkeit zu dir
zu treten und unsere Herzen vor dir auszuschütten;

wenn es nur unser Ernst ist, uns zu bessern. Ad.
 erwecke du doch durch die Kraft deines heiligen Gei-
 stes in unsern Gemüthern recht fromme und tugend-
 hafte Gesinnungen, damit wir in unverstellter Auf-
 richtigkeit, wie Kinder mit ihrem Vater mit dir re-
 den können. — Niemals sollen es unsere Seelen vergessen,
 wieviele und wie große Wohlthaten wir unaufhörlich
 von dir empfangen. Gern wollen wir deine Güte
 erkennen und preisen: gern wollen wir uns durch
 fleißiges Beten zum lebhaftern Andenken an dich,
 zur feurigern Gegenliebe, zu heiligen Entschließungen
 ermuntern. Denn was kan für unsern Geist erfreu-
 licher, was kan für ihn mehr unterhaltend seyn, als
 der Gedanke, daß Du um uns bist, unsere Wünsche
 kennest und unsere Seufzer erhörtest? Darum, o
 Gott, merke auf unser Flehen, so oft sich unsere Ge-
 müther im Gebete zu dir erheben: und laß in solchen
 seligen Augenblicken unsere Herzen von dem Troste
 unserer Begnadigung, von dem entzückenden Bewusst-
 seyn deiner Freundschaft, von der ruhigsten Erwar-
 tung einer erwünschten Zukunft und von der gewisse-
 sten Hofnung einer fröhlichen Ewigkeit ganz durch-
 drungen werden. Amen.

Meine

Meine wertheste Zuhörer.

Im Vertrauen auf den gnädigen Beystand Gottes habe ich mir vorgesezt, die Lehre vom Gebete vollständiger und mehr im Zusammenhange, als es gewöhnlich unsere hergebrachte Lerte verstaten, vorzutragen. Es ist aber ein solcher zusammenhangender Unterricht um so viel nöthiger, da bey manchem die Trägheit zu diesem so sehr unterhaltenden Geschäfte bloß daher zu rühren scheint, daß er entweder das Vergnügen, welches mit dem Beten verknüpft ist, nicht kennet; oder doch nicht weiß, was und wie er beten soll.

Wie sehr wünschte ich, daß ich im Stande wäre, euch alle, m. w. Z. von der Freude, welche der Christ alsdenn empfindet, wenn er sich mit seinem Gott im Gebete unterhalten darf, zu überzeugen und euch die Ausübung einer so angenehmen Pflicht zu erleichtern. Der Herr unterstütze mich dazu mit seiner Weisheit und lasse dies Vorhaben zum Heile unserer Seelen gesegnet seyn.

M. w. Z.

In den liebreichen Reden, durch welche der Erlöser vor seinem herannahenden Ende seine nidergeschlagene Freunde aufzurichten bemühet war, empfiehlt er ihnen das Gebet als das vorzüglichste Mittel, sich in der Betrübniß zu trösten und sich
eine

eine dauerhafte Freude zu verschaffen. Er versichert sie, daß seinem Vater die Zuversicht, mit welcher sie ihm ihre Wünsche vorbringen, angenehm sey: und daß er ihre Bitten, wenn sie dabey ihr Vertrauen auf die Gnade der Erlösung gründeten, gewiß erhören würde. Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey.

Ehe ich aus diesen Worten meine Betrachtung herleite, muß ich vorher einem Zweifel begegnen, der manches kleinmüthige Herz beunruhigen könnte. Vielleicht, denkt man, geht die Versicherung unsers Textes nur die damaligen Gefährten des Erlösers an? Diese wußten durch die wunderbare Eingebung des heiligen Geistes, der sie auf eine außerordentliche Weise zu ihrer wichtigen Gesandtschaft ausrüstete, mit untrüglicher Gewißheit, welche Bitten sie im Namen ihres großen Oberherrn vorzutragen hätten: und wurden durch ein inneres Gefühl überzeugt, daß der Allmächtige jedes Gebet, welches sie auf seinen Antrieb verrichteten, weil er es ihnen selbst eingegeben hatte, auch gewiß erfüllen würde. Sie baten im Namen Christi um die Gesundheit eines Kranken, um die Auferweckung eines Todten; so wandelte jener frey herum, und dieser stieg lebendig wieder aus dem Grabe

be hervor. Das von Gott durch ein Wunder eingefloßte Gebet konnte allerdings große Wirkungen hervorbringen; (Jakob. 5. 16.) aber dies Wundergebet und der Wunderglaube, auf welchen es sich gründete, haben alsobald aufgehört, nachdem die göttliche Allmacht so viele sichtbare Werke verrichtet hatte, als hinreichend war, den übernatürlichen Ursprung der christlichen Religion zu erweisen. - - - Doch ob wir gleich zugeben, daß in Ansehung der Jünger diese wunderbare Ueberzeugung nicht ausgeschlossen werden darf, so spricht an unserer Stelle doch der Erlöser eigentlich nicht von den außerordentlichen Amtsverrichtungen seiner Apostel; sondern als Freund unterredet er sich mit ihnen in den vertraulichen Abschiedsstunden auch von solchen Dingen, die ihr eignes Herz näher angehen: und zeigt ihnen hier überhaupt ein allgemeines Mittel an, in ihren Seelen eine dauerhafte Freude zu erwecken. Bittet, so werdet ihr nehmen; daß eure Freude vollkommen sey. Alles aber, was er in seinen letzten vertraulichen Reden seinen damaligen Gefährten als einen Trost für ihr eignes Herz verkündigt hatte, bekräftigte er gleich darauf mit seiner rührenden Fürbitte; und bezeugt in derselben, daß es nicht weniger uns angehe, die wir durch ihre Worte und Schriften zum Glauben an ihn bewogen werden. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden. Joh. 17, 20.

Be.

Besonders läßt sich der Grund, warum die Jünger von der Erhörungs ihres Gebets versichert seyn solten, auf alle Christen ohne Ausnahme anwenden, die Jesum aufrichtig lieben und ihn für den von Gott gesandten Erlöser erkennen. Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin.

Betet demnach insgesamt, o Christen, nach dem Befehle und der Vorschrift des göttlichen Stifeters eurer Religion; betet, weil er euch die gewünschte Erhörungs verspricht; betet, im Vertrauen auf die Gnade Gottes, die er euch durch seine Erlösungs zuwege gebracht hat. Alsdenn werden die mit dem Gebet verknüpfte sanfte Empfindungen, die lebhaftere Vorstellung von der hülfreichen Gegenwart, Freundschaft und Fürsorge Gottes, bey euch nicht weniger als vormals bey den Aposteln, eine vollkommene und dauerhafte Freude zurücklassen und die Zufriedenheit eures Gemüths immer mehr bestärken. Denn euer Schöpfer ist nun bemüht, euch alles gute mitzutheilen, weil ihr mit Jesu in Freundschaft, und durch den Glauben an ihn mit Gott in der genauesten Verbindung stehet. Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Bis her habt ihr nichts gebeten in meinem Namen.

Bittet

Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey.

Es geben mir also diese Worte eine richtige Veranlassung, die Freude des Gemüths zu betrachten, die das Gebet wirkt, wenn es sich auf die Gnade der Erlösung gründet. Ich werde zuerst den Grund des Vertrauens im Gebet, und alsdenn die Freudigkeit des Gemüths beschreiben, die dadurch gewirkt wird.

Dein Heil, o Christ, nicht zu verscherzen,
 Sey wach und nüchtern zum Gebet:
 Ein Flehn aus reinem guten Herzen
 Hat Gott, dein Vater, nie verschmäht:
 Er ist die Liebe selbst; er hört,
 Was seiner Kinder Herz begehrt.

Erschein vor seinem Angesichte
 Mit Dank und Demuth, oft und gern,
 Und prüfe dich in seinem Lichte,
 Und klage deine Noth dem Herrn.
 Er eilt, die seinen zu erfreun,
 Und segnet sie, wenn sie noch schreyn.

(Aus Gellerts geistlichen Oden
 und Liedern.)

Zu

Zu demjenigen, m. Z. fassen wir ein Vertrauen, von dessen gütigen Gefinnungen gegen uns wir versichert sind: und wenn ein solcher zugleich das Vermögen besitzt, unsere Wünsche zu erfüllen, oder wenn er, seiner Hoheit ohngeachtet, uns in den aufrichtigsten Ausdrücken zu erkennen giebet, daß es ihm angenehm sey uns zu helfen, so tragen wir ihm unsere Bitten freymüthig vor. Kein Freund aber kan gegen den andern so freundschaftlich, kein Vater gegen sein Kind so zärtlich, kein König gegen seinen Liebling so gnädig gesinnet seyn, als Gott gegen alle Menschen ohne Unterscheid. Er erweist ihnen insgesamt unaufhörlich die größten Wohlthaten. Er läßt ihre Felder vom Regen erweicht und von der Sonne erwärmt werden. Er giebt ihnen Nahrung und Kleider, Gesundheit und viele frohe Stunden. Er befördert ihre Unternehmungen, segnet sie mit mannigfaltigen Gütern, und wird durch ihren Undank nicht abgehalten, sie immerfort zu versorgen, immerfort ihre Herzen zu erfreuen. Seiner unumschränkten Allmacht ist auch kein Glück zu hoch, daß er es seinen Anbetern nicht verschaffen; kein Wunsch zu groß, daß er ihn nicht erfüllen könnte. Er hat sich überdem liebeich erklärt, es sey seinen Geschöpfen erlaubt, ihm ihre Bitten vorzutragen, und er wolle ihr Gebet erhören. Rufe mich an in der Noth; so will ich dich erretten, so solt du mich preisen. Ps. 50, 15. Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen; allen,

len, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen. Ps. 145, 18. 19.

Doch diese Betrachtung ist für sich allein noch nicht hinreichend, ein festes Vertrauen auf Gott bey uns zu erwecken, und unser Gemüth von der gewissen Erhörung unserer Bitten zu versichern. Sie überzeugt uns nur, daß Gott von seiner Seite bemüht sey, uns alles gute zu erweisen und unsere Wünsche zu erfüllen: aber zu gleicher Zeit erinnert sie uns auch daran, daß unser Ungehorsam um so viel weniger zu verantworten und wir selbst um so viel strafbarer sind, je nachdrücklicher uns Gott seine Liebe zu erkennen giebt. Wird er, nachdem ich auf so mannigfaltige Weise seine heiligen Gebote übertreten und mich durch den schändlichsten Undank seines gerechten Unwillens werth gemacht habe, noch jezt fortfahren, mir seine Güte zu beweisen? oder wird er nicht vielleicht bald anfangen, mich das ganze Gewicht seines unerträglichen Zornes fühlen zu lassen?

Hier haben wir nun, m. w. Z., als Christen die Ueberzeugung, daß Gott, wenn wir seine Gnade zur Heiligung unserer Seelen anwenden, uns unsere Sünden nicht mehr zurechnen wolle, die schon an Jesu bestraft sind: sondern daß er allein auf unsern Glauben, durch welchen wir mit dem Erlöser in Verbindung getreten sind, achten werde; und uns um seiner willen, aus unverdienter, frey-

B

willi.

williger und großmüthiger Erbarmung wieder für seine Kinder erkenne, die sich ihm mit völliger Freymüthigkeit nähern und ein ewigdaurendes Glück von ihm erwarten dürfen. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ: durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Röm. 5, 1. 2. Diese Liebe, da er um unsern willen seines Eingebornen nicht verschonet, sondern ihn für uns zu den grausamsten Martern und zu einem schmählischen Tode dahin gegeben hat, übersteigt so sehr unsere Begriffe, daß wir jetzt alles von ihm hoffen können. Auch seines eigenen Sohnes hat Gott nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schencken? Röm. 8, 32.

Das ist der eigentliche Grund des Vertrauens der Christen im Gebet. Sie verlassen sich darauf, daß ihre Bitten um Jesu willen dem Vater angenehm sind: und daß derselbe an ihrer Zuversicht ein Wohlgefallen haben werde. Sie sind überzeugt, daß er von dem, was ihr Herz begehrt, ihnen alles dasjenige, wodurch sie wahrhaftig glücklich werden können, mittheilen, ihre Zufriedenheit in dieser Welt bestärken, und ihre Schicksale auf

aufs herrlichste hinausführen wird. Sie offenbaren ihm ihre Wünsche mit kindlicher Offenherzigkeit: ob sie es ihm nicht vorschreiben, wie viele derselben er erfüllen solle; sondern von seinen durchdringenden Einsichten ruhig erwarten, daß er ihnen unter allen Umständen das geben werde, was für sie das Beste ist. Gesezt auch, daß er dem Scheine nach bey ihrem Flehen eine Zeitlang taub bliebe, so trauen sie ihm doch zu, daß er es gut mit ihnen im Sinne habe: und glauben, daß selbst die Leiden, in so fern sie Gott über seine Kinder verhängt, gleich einer bittern Arzney, auf ihre Seelen den heilsamsten Einfluß haben können. Wir rühmen uns auch der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hofnung; Hofnung aber lässet nicht zu Schanden werden. Röm. 5, 3-5. Sie fahren darum dennoch fort zu beten, weil Jesus ihnen befiel, im Gebete anzuhalten, und versprochen hat, daß doch zulezt ihre Seufzer solten erhöret werden. Als seine Schüler und nach seinem Beyspiele, schränken sie ihren Hauptwunsch auf die Liebe Gottes ein; und wenn sie gleich keine ihrer Begierden vor dem HErrn verheelen, so beten sie doch am inbrünstigsten um das Heil ihres unsterblichen Gestes. Dies Gebet aber wird Gott ganz gewiß erhören: und die untrügliche Ueberzeugung davon macht ihre Gemüther gegen Leiden,

den, die sich so herrlich endigen sollen, ziemlich gleichgültig. Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben, und Mit-erben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns sol offenbaret werden. Röm. 8, 17. 18.

Ein solches Gebet, welches sich einzig und allein auf die Gnade der Erlösung und auf die Versicherung Jesu Christi gründet, preist der Herr in unserm Terte seinen Freunden an, wenn er ihnen gebet, in seinem Namen zu beten: es wird aber dasselbe deswegen gewiß erhöret, weil Gott aus innerm Triebe gegen alle diejenigen, die an Christum glauben, eine väterliche Zuneigung hat. Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will: denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin.

Indessen darf es kaum erinnert werden, daß es die ungereimteste und oft grausamste Nachsicht seyn würde, wenn ein Vater alle und jede Bitten sei-

ner

ner unverständigen Kinder ohne Unterscheid erhö-
ren wolte. Es versteht sich von selbst, und fließt
schon aus dem, was ich bereits gesagt habe, daß die
jenigen, welche im Namen Jesu beten, weil sie von der
göttlichen Weisheit einen recht hohen und würdigen
Begriff haben, nie erwarten, daß Gott ihren Wunsch,
den sie ihm freymüthig vortragen, auch alsdenn er-
füllen sollte, wenn er ihnen selbst oder ihren Mit-
geschöpfen in der Folge nachtheilig werden könnte;
wenn er mit seinen übrigen gütigen und weisen Ab-
sichten streitet, oder den vollkommensten Entwürfen
seiner Regierung entgegenläuft. Selbst den Apo-
steln, welche bey jedem Amtsgebete, das sie durch
einen Wundertrieb verrichteten, von der gewissen
Erhörnung versichert waren, ward, wenn es ihre
eigene Person betraf, in solchen Fällen ihre Bitte
abgeschlagen: und wir lernen aus der Geschichte
Pauli, der um die Abwendung eines besondern Lei-
dens flehete, wie wir es zwar zur Erleichterung
unfers Gemüths wagen dürfen, dem Allwissenden,
der bis in die geheimsten Begierden unserer Seelen
hindurchschauet, unsere Wünsche frey zu entdecken;
zugleich aber die unumschränkte Herrschaft des Höch-
sten über uns mit freudiger Unterwerfung erkennen
müssen. Dafür ich drey mal dem HErrn gesse-
het habe, daß er von mir weiche. Und er hat
zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genü-
gen. 2 Cor. 12, 8. 9.

Eine jede Bitte im kleinen zu erhören, dazu kan sich demnach Gott gegen Geschöpfe, die gemeiniglich so widersprechende Begierden haben, und nicht selten ihr eigenes Unglück wünschen, unmöglich verbindlich machen. Nichts desto weniger erfüllt er doch oft auch Wünsche, die um die Zeit, wann man es erwartet, nicht eintreffen, in der Folge, oder unter veränderten Umständen. Manchem verschafft er die bequemere und ruhigere Lebensart, nach welcher derselbe unter einer Last von Sorgen in jüngern Jahren vergeblich geseufzet hatte, erst bey seinem herannahenden Alter; oder ersetzt ihm die angenehmen Verbindungen, die er in seinem Vaterlande ungern verließ, durch das Geschenk der redlichsten Freunde und anderer beglückten Umstände unter einem fremden Volke. Jedemal aber theilt er den Gläubigen auf ihr Gebet dasjenige mit, was für sie nach ihrer besondern Verfassung das Beste ist: er erweist ihnen stets noch mehr Wohlthaten, er schenkt ihnen stets noch größere Güter, als die sind, um welche sie baten: und das Hauptverlangen einer geheiligten Seele, die keinen höhern Wunsch kennet, als die Gnade des Allmächtigen und das ewige Leben, erhört er gewiß.

Hierin besteht also das gläubige Vertrauen eines Christen, der in Jesu Namen betet, daß er fest bey sich versichert ist, Gott werde von seinen Bitten alles dasjenige erfüllen, was wahrhaftig zu sei-

seinem Glücke gereicht: ihm aber auch dasjenige, was ihm schädlich seyn oder mit den weisen Absichten seiner Regierung streiten würde, nicht begegnen lassen; wenn er gleich aus Unverstand ihn darum angerufen hätte. Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. 1 Joh. 5, 14. *)

Jener Glaube, Gott wird mir alles geben, darum ich ihn nur bitten kan, würde ein nachdenkendes Gemüth vom Gebete abschrecken: hingegen diese Ueberzeugung, Gott giebt mir auf mein Gebet gewiß dasjenige, was für mich das beste ist, macht dem Christen Muth, daß er mit Freudigkeit vor das Angesicht Gottes tritt, sein Anliegen ihm freymüthig vorträgt, und sich mit dem, der ihm allenthalben gegenwärtig ist, dessen Freundschaft er um alle Reichthümer der Welt nicht vertauschen würde, gern und oft im Gebet unterhält. Denn in einer so seligen Beschäftigung findet sein Geist das entzückendeste Vergnügen.

B 4

Das

*) Es kan zwar diese Stelle vielleicht bequemer so übersetzt werden: Darin besteht unsere Freymüthigkeit gegen Gott, daß er nach seinem gnädigen Willen unser Gebet erhöret. Indessen folat doch daraus, daß der Wunsch dem Willen Gottes gemäß seyn müsse. (Nach der nähern Absicht des Apostels geht es auf das von Gott eingefloßte Wundergebet.)

Das Vertrauen auf Gott, oder die Erwartung alles wahren Glückes, das unser Herz nur wünschen, unser Gebet nur erfluchen kan, bringet schon an sich eine sanfte Stille, eine ruhige und dauerhafte Zufriedenheit in der Seele hervor: aber die daraus entspringende angenehme Empfindungen erhalten einen viel höhern Grad der Lebhaftigkeit und brechen in stärkere Bewegungen der Freude aus, wenn wir uns im Beten unsern Gott so gegenwärtig vorstellen: als Kinder ihren Vater, mit dem sie reden, dem sie ihre Noth klagen, der ihnen auf ihre Bitten antwortet und gleich vor ihren Augen seine hülfreiche Hand bietet. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Unsere Einbildungskraft, aus welcher sich alle Begriffe, die wir nicht durch die körperlichen Sinne empfangen, so leicht wieder verlieren, kommen die Worte zu Hülfe: der unsichtbare Gott schwebt uns gleichsam vor Augen: wir hören seine Stimme, wenn er in unserm Gewissen antwortet: und gleichwie Freunde, die dem Gesichte nach getrennet sind, wenn sie einander ihre Empfindungen in Briefen mittheilen, auch abwesend ihre Freundschaft bestärken und sich auf die angenehmste Weise unterhalten können; also wird durch das Gebet nicht allein die Liebe zu Gott immer feuriger und dauerhafter, sondern auch das mit der Liebe verknüpfte Vergnügen immer empfindbarer. Denn wenn schon bey weltlichen Gütern, deren

Genuß

Genuß unser Gemüth erheitert, das Andenken reizend ist; was kan wol für eine Seele, die ihre Unsterblichkeit fühlt, und das Matte in allen irdischen Ergößungen kennet, entzückender seyn, als dies, daß sie unmittelbar ihre Gedanken an den Gott richten darf, der allein ihr ein ewiges Glück zu verschaffen, der allein ihr ganzes Verlangen zu befriedigen im Stande ist? Habe deine Lust an dem HErrn, der wird! dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen. Ps. 37, 4. 5. Alles Gute, was der Christ von Gott empfangen hat, kömmt ihm dann wieder ins Gedächtniß: er erfreuet sich seines vergangenen und gegenwärtigen Glücks; er entdecket darin mit Lust die Spuren der Güte seines Schöpfers; und seine Freude wird dadurch lebhafter, daß er seinen Wohlthäter kennet, daß er zu ihm gehen, daß er ihm seinen Dank bezeugen, daß er sich seiner ferneren Huld empfehlen kan. Am meisten aber erfreuet er sich derjenigen Gnade, die ihn ewig beglücken wil; und erinnert sich nie ohne inniges Vergnügen in seinen Gesprächen mit Gott, der unbegreiflichen Vorzüge der herrlichen Ausichten, die ihm die Erlösung Jesu Christi verschafft hat. Als denn verliert für ihn jedes Leiden einen großen Theil seiner Bitterkeit: er fühlt Linderung in seinen Schmerzen: er erkennet auch in den Züchtigungen eine heilsame väterliche Absicht: sein Gemüth wird

B 5 durch

durch das lebhaftere Andenken an sein bevorstehendes Glück ruhiger: und die Freude in Gott verdrenget aus seiner Seele die Empfindung ihres Kummeres. Denn wodurch richten wir uns auf, m. Z. wenn uns etwas widriges begegnet? Wir eilen zu unserm Freunde; das bloße Vergnügen, ihm unsre Noth zu klagen, und die Versicherung seines Mitleidens, ist schon für uns ein Trost, der gemeinlich den herbesten Gram lindert. Einen solchen Freund aber hat der Christ allenthalben um sich. Nicht dann allein, wann er den reichen Segen desselben in grünende Saatsfelder ausgegossen, oder mit den prächtigen Blüthen frischbelaubter Bäume hervorkeimen sieht, und bald in seinen Gedanken den Schöpfer anredet, der ihm diese Wohlthaten bereitet hat, bald seine Güte durch einen fröhlichen Gesang erhebt: sondern auch in finstern Wäldern und fürchterlichen Eindöden, wo er, von aller menschlichen Gesellschaft getrennet, ungewiß herumirret; wandelt ihm sein Gott beständig zur Seite. In tödtlichen Krankheiten, wann er die Wehmuth seiner Anverwandten nicht mehr bemerken kan, nicht mehr die liebevollen Zureden einer zärtlich standhaften Gattin hört, die ihn in der Hofnung eines ewigen Lebens bestärkt, beschäftigt sich seine Seele mit Gott. In schlaflosen Nächten wacht dieser unzertrennliche Freund bey ihm, und er bezeugt demselben sein Verlangen nach seiner Gemeinschaft, bald mit seinen Gedanken im stillen; bald

bey

bey heftigern Ausbrüchen seiner himlischen Begierden, in Worten, die natürlich die Empfindung begleiten.

So reizend ist dem Christen die süße Pflicht zu beten. Ich danke meinem Gott, spricht Paulus, so oft ich eurer gedanke, welches ich allezeit thue in allem meinem Gebete für euch alle; und thue das Gebet mit Freuden. Philip. 1, 3. 4. Desgleichen an einem andern Orte: Durch Christum Jesum haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihn. Ephes. 3, 12.

Gedenket euch nun, m. J. den Christen, der durch den Glauben an Jesum von der göttlichen Gnade überzeugt ist, wie er, bald in kürzern, bald in längern Worten, bald in stillen Seufzern, das Verlangen seiner Seele etwa auf folgende Art ausdrückt:

„Du gütiges und wohlthätiges Wesen, ich erkenne, daß alle frohe Stunden, die ich in der Welt genieße, von dir kommen. Ich freue mich über deine Erbarmung, die mir Sünder Vergebung und Gnade anbeut. Gieb mir ein rechtschafnes Herz. Unterrichte meinen Verstand in allem, was ich zu meinem Heile oder zur Erfüllung meines Berufs zu wissen nöthig habe. Erwecke in meiner Seele den Eifer, deine Ehre zu befördern. Laß mich in der Welt so viel Gutes stiften, als in meinem Vermögen steht.“

Ihn

Ihn kränkt die Noth eines leidenden Bruders; er kan ihm nicht helfen, und betet mit diesen oder ähnlichen Worten:

„Mitleidiger Erbarmer, nimm Dich dieses elenden an. Lindere seine Quaal. Tröste sein bekümmertes Gemüth. . . Ach warum bin ich nicht im Stande, ihm seinen Jammer zu erleichtern? Zeige mir Mittel und Wege, wie ich ihm auf die beste Art zu Hülfe kommen kan. . . Auch unter meinen Freunden seufzet so mancher in Armuth. Verbessere meine Umstände, damit ich vermögend sey, ihnen ihr Leben zu erleichtern. Doch vielleicht würde ich einen größern Ueberfluß misbrauchen? Nun so gieb mir nur den guten Willen, das, was ich besitze, aufs beste anzuwenden, und mit dem, was ich vor vielen voraus habe, vergnügt zu leben.“

Er hat ein gewisses Unternehmen vor, und erbittet sich dazu den Segen Gottes ohngefähr auf die Weise:

„Mein Schöpfer, alle Veränderungen meines Lebens hast du bisher mit einer bewundernswürdigen Weisheit gelenkt. Laß mein gegenwärtiges Vornehmen wohl gelingen. Füge es mit mir und den meinigen, wie es für uns am besten ist.“

Oder er wünscht sich ein gewisses bestimmtes Glück; und drücket seine Empfindungen so aus:

„Erfülle meinen Wunsch, gütiger Vater, wenn ich dadurch in den Stand gesetzt werde, dir und
der

„der Welt besser zu dienen. Doch es erwarten andere unter meinen Brüdern ebenfalls dieses Glück. Bestimme es dem, der es am besten anwenden wird: und sey gepriesen, daß du für uns alle mit gleicher Vaterliebe sorgest.“

Gedenket euch, m. w. Z. den Christen, der sich auf die Weise öfters mit seinem Gott unterhält: Kan für einen solchen das Beten wol eine lästige Pflicht seyn? oder ist es nicht vielmehr für ihn eine wahre Lust, ein reizendes Geschäft, ein erwünschter Zeitvertreib? Woher kommt es denn, daß dieses so erfreuliche Gebot Gottes nicht allgemeiner ausgeübt wird? . . .

Sein Glück von seinem Gott begehren,

Ist dies denn eine schwere Pflicht?

Und seine Wünsche Gott erklären,

Erhebt das unsre Seelen nicht?

Berleiht es uns nicht Muth und Kraft

Zum Siege jeder Leidenschaft?

Sich in der Furcht des Höchsten stärken,

In dem Vertrauen, daß Gott uns liebt,

Im Fleiß zu allen guten Werken;

Ist diese Pflicht für dich betrübt,

So triffst du nichts auf Erden an,

Das deinen Geist erfreuen kan!

(Geßner)

Es

Es darf doch nicht geleugnet werden, der ausdrückliche Befehl Gottes fordert: Ihr sollt beten! und das Gebet ist eine allen Menschen notwendige Pflicht, weil es die Kraft mit sich führt, unsere Seelen zu heiligen. Denn wie wäre es möglich, daß ein Geschöpf, dem nur unter der Bedingung redlicher Gesinnungen die Gnade der Erlösung angeboten und die Erhörung seiner Bitten verheißen wird, wenn es sich mit heiliger Ehrfurcht vor das Angesicht Gottes wagt, und vor dessen alles sehenden Augen seinen Wandel untersucht, in einer so lehrreichen und ermunternden Gesellschaft nicht sollte gebessert werden?

Doch du wendest ein: Das sind nicht immer die besten Christen, die am meisten singen und beten. Die größten Heuchler verbergen sehr oft ihre wahre Gestalt unter der Larve der Andacht. So ahme du ihnen in ihrer Heuchelei nicht nach. Aber ist denn das Beten aus aufrichtigem Herzen nicht gleichfalls möglich, oder spricht dies den treuen Unterthan von der Leistung seines Huldigungseides los, daß es leichtsinnige giebt, die ihren Schwur brechen?

Scheinbarer, aber eben so wenig unbeantwortlich ist folgender Einwurf wider das Gebet: Alle Begebenheiten in der Welt sind schon längst vorher von dem Schöpfer bestimmt; sie haben in den vorhergehenden Auftritten ihren Grund, und erfolgen so, wie es einmal eingerichtet ist: soll Gott jeden Augen-

Augenblick die Natur ändern, um die Bitten der Sterblichen zu erhören? -- Doch als der Schöpfer die gegenwärtige Einrichtung der Natur machte, als er den Riß zum Weltbau entwarf und den Lauf der Dinge bestimmte, wie eins aus dem andern fließen sollte; da sahe er schon die Bedürfnisse aller zukünftigen Geschöpfe zum voraus: ihre Bitten lagen vor ihm ausgebreitet: er wählte daraus diejenigen, die er erhören wolte: richtete seine Schöpfung so ein, daß alle von ihm gebilligte Wünsche zu ihrer Zeit eintreffen mußten, und wie er damals einem jeden sein Schicksal bestimmte, so war es für ihn das Beste. Solcherstalt hat Gott schon von Ewigkeit her unsere Bitten erhört: der Lauf der Natur hindert ihn nicht, unsre Wünsche zu erfüllen; denn unser Gebet hatte auf seine Entschlüsse schon früher einen Einfluß, ehe die Schöpfung zustande gebracht war. Die Fürbitte eines Paulus um das Wachsthum der Erkenntniß unter den Philippern wußte er längst vorher; und er hatte alle Umstände so gefügt, daß dieser Wunsch erfüllet werden konnte. Er sah die Thränen der sterbenden Witwe, die ihre Unmündigen seinem Schutze empfehlen würde: und richtete seine Welt so ein, daß ihre Seufzer erhört werden mußten; daß sich Freunde erwecken ließen, die sich der Waisen annahmen und für ihre Erziehung sorgten. Darum antwortet er dem jungen Salomo nicht, Ich will dein Gebet erhören; sondern, Ich habe es schon

schon längst erhöret. Weil du solches bittest, siehe, so habe ich gethan nach deinen Worten. Siehe, ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben, daß deines gleichen vor dir nicht gewesen ist, und nach dir nicht auskommen wird. 1 Kön. 3, 12.

Man spricht ferner: Mir ist schon so manche Bitte sehlgeschlagen: wer versichert mich, wenn die Meinigen mit dem Tode ringen, wenn ich ein Unglück fürchte, daß mein Wunsch auch gewiß eintreffen wird? - Eine solche kühne Forderung aber wird keiner thun, der als ein Christ mit schuldiger Bescheldenheit und Unterwerfung betet. Er glaubt, daß auch alsdenn, wenn ihm aus weisen Ursachen eine Bitte abgeschlagen wird, der Grund seines Flehens, das Verlangen nach dem, was für ihn das Beste ist, dennoch erfüllet werde. In dieser Gemüthsverfassung wird sogar bey einem widrigen Erfolge sein freudiges Vertrauen im Gebete nicht erschüttert; so wenig die Freudigkeit, mit welcher Kinder den Eltern ihre Wünsche vortragen, dadurch schwächer wird, daß dieselben ein schädliches Verlangen nicht erfüllen. Selbst bey dem Verluste aller Güter, deren Besiz ihn erfreute, erkennet er, wie viele Ursachen ihm demohngeachtet noch übrig bleiben, seinem Schöpfer zu danken. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; der Name des Herrn sey gelobet. Haben wir gutes empfangen von Gott,

Gott; und sollten das Böse nicht auch annehmen? Hiob 1, 21. 2, 10.

Doch, sagt man endlich, um die Versäumnis des Gebets zu entschuldigen: weiß Gott nicht ohnehin, was wir begehren? oder ist er etwa so hart, daß er ohne vieles Bitten nicht kan erweicht werden? = Allerdings kennet Gott unser Anliegen; und bedarf nicht, daß wir es ihm erst offenbaren: sondern es ist für unser eigenes Gemüch eine Erleichterung, ihm unsere Empfindungen mitzuthellen. Auch ist er von der Schwachheit der Menschen, die nicht eher helfen, bis sie darum ersucht werden, weit entfernt. Er giebt uns ja die vortreflichsten und edelsten Gaben, ehe wir ihn darum anrufen. Schon im Mutterleibe beschützte er den zarten Bau unserer leicht zerstörbaren Glieder, und wachte über die ersten Eindrücke unserer Seelen in der Kindheit. Von seiner freywilligen Gnade; nicht von unserm Gebete, hieng das Glück ab, unter Christen geböhren zu werden. Er zählte seine Wohlthaten nicht nach unsern Seufzern ab: ob wir in längern Anreden, ob wir öfter, ob wir in geschmücktern und berebtern Worten beten; darauf achtet er nicht, sondern ist uns noch stets mit seiner Freygebigkeit zuvorgekommen, und gab uns allezeit mehr und größere Güter, als die waren, um welche wir zu ihm steheten. Salomo bat nur um ein gehorsames Herz: aber Gott schenkte ihm noch über-

E

dem

dem das Vergnügen des Wollebens und der äußern Herrlichkeit. Dazu, daß du nicht gebeten hast, habe ich dir auch gegeben, nemlich Reichthum und Ehre, daß deines gleichen keiner unter den Königen ist zu deinen Zeiten. 1 Kön. 3, 13. So wäre also zwar in Ansehung Gottes das Gebet ganz überflüssig: er ist seitdem, daß er angerufen wird, nicht seliger geworden, als er vorher war. Aber kanst du, o Mensch, undankbar genug seyn, den Nutzen des Gebets für dich selbst, für dein Heil, für deine Zufriedenheit zu verkennen?

Durch das Gebet gewöhnst du dich, alle Güter des Lebens, die du genießest, als Wohlthaten deines freygebigen Schöpfers zu betrachten. Deine Liebe zu ihm wird dadurch feuriger, dein Dank inbrünstiger, dein Vertrauen fester, deine Seelenruhe standhafter. Du gewöhnst dich, dein Herz im Angesichte des Höchsten genauer zu untersuchen: seine Allgegenwart und Allwissenheit prägen sich deinem Gemüthe tiefer ein. Du gewöhnst dich an das unsichtbare zu denken: und die ewigen Güter, die dich der Glaube hoffen läßt, rühren dich um so viel mehr. Deine Menschenliebe veredelt sich, wenn du für das Wohl aller Menschen, selbst deiner Feinde betest; und das große rührende Beyspiel des Gottes, den du auch hierum anrufst, erweckt dich aufs kräftigste zur Barmherzigkeit, zur Veröhnlichkeit, zur Hülf-

begier.

begierde und zu allen Tugenden. Deine Religion verwandelt sich in lebhaftere und stärkere Affecten, die in der Stunde der Versuchung deinen gewalt-samen Begierden zur Sünde das Gleichgewicht halten. Es ist das einzige Kennzeichen, durch welches sich die innersten Empfindungen deines Herzens und deine Zuneigung zu dem höchsten Wesen äußern können, indem deine Seele ins Gebet überfließt. So handelst du ja beständig, wenn du einen Freund besitzest. Er weiß es ohnehin, daß du ihn liebst; und es bedarf also keiner weitem Versicherungen mehr von deiner Seite. Aber du bist dennoch begierig, es ihm oft und mit veränderten Worten zu sagen, daß du sein Freund seyst, daß du seine Güte erkennest, daß du ihn hochschätzest. Wie wäre es denn möglich, daß du Gott lieben, seine Wohlthaten erkennen, dein Vertrauen auf ihn richten könntest: und diese Empfindungen doch nie in Worten ausdrücken; nie ihn loben, ihm danken, ihn anrufen; nie das Anliegen deiner Seele und die Wohlfahrt der deinigen ihm im Gebete empfehlen solltest? -- Darum haben auch die heiligsten Männer; darum hat Jesus selbst, der für sich am wenigsten nöthig gehabt hätte mit eigentlichen Worten zu beten, und dessen Exempel unsere Nachfolge verlangt, so oft und so gern gebetet.

Hier liegt der wahre Grund, m. Z. warum
 C 2 dem

dem Schöpfer das Gebet seiner Kinder angenehm ist. Er betrachtet es als einen Beweis ihrer Zuversicht, ihrer Erkentlichkeit, ihrer Liebe, ihres Eifers ihm wohlzugefallen. Denn muß es nicht in seinen Augen ein reizender Anblick seyn, einen Christen zu sehen, der also betet?

„Mein Vater, du hast mich bisher durch
 „deine Güte so glücklich gemacht: o beweise
 „eben diese Liebe, die ich verehere, auch an mei-
 „nen Brüdern. Hier kämpft ein elender mit
 „dem Tode. Du kennest seine Schmerzen; erbar-
 „me dich seiner, da er von aller menschlichen Hülf-
 „fe verlassen ist. -- Bringe diesen Freund, der
 „sich verirret hat, auf den rechten Weg zurück. --
 „Siehe dort einen unglücklichen, der sich in
 „seinen Lastern verhärtet: erweiche sein Herz
 „durch deine Gnade. -- Unserm Lande hast
 „du bisher den Frieden erhalten: o versöh-
 „ne auch jene Völker mit einander, die noch
 „das unschuldige Blut ihrer Brüder vergie-
 „ßen. -- Wir sind Christen: breite das Licht
 „deiner Erkentniß auch unter die übrigen
 „Heiden aus, die noch in der Finsterniß wan-
 „deln.“

Solche Gesinnungen eines gläubigen Christen im Gebete, als thätige Proben einer inbrünstigen Menschenliebe, nennet die Schrift einen Weihrauch,

rauch, der, wenn er von der Erde gen Himmel emporsteigt, ein süßer Geruch für den Gott seyn muß, welcher kein größeres Vergnügen kennet, als die sanften Regungen der Liebe. Ein Kind, das aus der Fülle seines Herzens für die Wohlfahrt seiner Eltern; ein Apostel, der aus dem Triebe seiner Empfindungen für das Heil seiner Zuhörer; ein Volk, das aus innerer Bewegung um das Leben seines Landesherrn zu Gott steht: welcher ein reizender Anblick muß das für ihn, den Vater, seyn, der den Abdruck seiner Gesinnungen mit Lust in denen erkennt, die ihm angehören!

Da nun aber der Christ weiß, daß das Wohlgefallen Gottes an seinem Gebete so groß ist, wie heiter wird nicht seine Seele alsdenn seyn müssen, wenn sie sich so inbrünstig mit dem höchsten Wesen unterhält! Er darf es wagen, durch seine Fürbitte bey einem Gott, der ihn seiner Gnade würdigt, der Wohlthäter aller derer zu werden, denen der Herr um seines Gebetes willen gutes erzeigt. Er zieht den Segen aus den Wolken über ein ganzes Land herab. Die Glückseligkeit vieler Völker ist sein Wunsch. Er freuet sich darüber, wenn sein Flehen erfüllt wird; nimt an der Zufriedenheit eines jeden Menschen Theil, und dankt entzückt dem Regierer der Welt, daß

es seinen Mitgeschöpfen wohlgeht. Durch den Segen der Frommen wird eine Stadt erhaben. (Sprüch. Sal. 11, 11.)

Der ganze Inhalt seines Gebets ist also Freude. Die Wohlthaten, dafür er danket; die Güter, die er ersehnet; die Glückseligkeit seiner Brüder: lauter Erweckungen zur Freude! Mit Freude erfüllt sein Gemüth der vertrauliche Umgang mit Gott, die gegenwärtige Zufriedenheit in der Gnade desselben, und die Versicherung seiner ewig fortbauenden Freundschaft.

So freue dich denn, meine Seele, über die Vorzüge, die dir dein Gott gönnet, daß du mit ihm aufs vertraulichste umgehen darfst. Bete oft und mit Lust. Empfinde die Süßigkeit seiner Liebe. Reinige deine Begierden, damit du dich vor seiner Gegenwart nicht scheuen und furchtsam zurückbeben dürfest.

Welch Glück, so hoch geehrt zu werden,
Und im Gebet vor Gott zu stehn!
Der Herr des Himmels und der Erden,
Bedarf der eines Menschen Flehn?
Ists nicht bloß deine Seligkeit,
Wenn er zu beten dir gebeut?

Sage

Sagt Gott nicht, Bittet, daß ihr nehmet?
Ist des Gebetes Frucht nicht dein?
Wer sich der Pflicht zu beten schämet,
Der schämt sich Gottes Freund zu seyn.
Und o welch Unglück träse dich,
Schämt' einstens Gott auch deiner sich!

Gott, laß mich nicht mein Heil verscherzen;
Gieb Lust und Kraft mir zum Gebet:
Und wenn mein Mund aus gutem Herzen
Zu dir um Hülff' und Gnade fleht,
So höre mich von deinem Thron
Durch Jesum Christum deinen Sohn.
Amen.

(Sellers.)





II.

Frühpredigt am Himmelfahrtstage.
Joh. 17.

Die Fürbitte des Erlösers.

Gelobet sey der Name unsers Herrn Jesu Christi, der, nach glücklich überstandenen Leiden, siegreich gen Himmel gefahren ist und nun die Schicksale seiner Kirche regieret. Göttlicher Erlöser, merke auf das Flehen der Deinigen, wenn sie unter mancherley Widerwärtigkeiten seufzen: unterstütze ihr Gebet durch deine kräftige Fürsprache bey deinem Vater: und führe uns insgesamt so, daß wir gleichfalls in jene selige Wohnungen, wo deine Freunde deines nähern Umganges genießen, aufgenommen werden. Amen.

M. w. 3.

Vor den Augen seiner Jünger erhob sich der Erlöser segnend gen Himmel und kehrte zu dem, der ihn gesandt hatte, in die herrlichen Gegenden der Wonne zurück, wo Er nun, unterdessen daß die Erzengel am Throne des Schöpfers stehen seine Befehle zu erwarten, dem Allmächtigen zur Seite sitzt und mit Gott herrschet.

Wir

Wir haben von der geheimnißvollen Gemeinschaft zwischen dem ewigen Sohne und seinem Vater bisher noch keine Begriffe. So viel bleibt jedoch gewiß, daß in den vertraulichen Mittheilungen ihrer liebeichen Empfindungen auch die Erlösung des menschlichen Geschlechts ein Gegenstand ihrer Freude ist, und daß um seines Sohnes willen der Vater jetzt an den Brüdern desselben ein Wohlgefallen hat. Dies Verhältniß zwischen Gott und unserm Mittler, nach welchem Jesus sein ganzes Ansehen und seine Gewalt dahin verwendet, die Menschen der Seligkeit, die er ihnen erworben hat, theilhaftig zu machen, besonders aber die Zufriedenheit und das Heil der Gläubigen zu befördern; nennet die Schrift seine Fürsprache. Nur müssen wir von diesem und einem andern damit verbundenen Ausdrücke, daß er zur Rechten Gottes sitze, (welche Redensart eigentlich von irdischen Monarchen entlehnt ist und bildlich die Herrlichkeit Gottes bezeichnet,) alle unvollkommene menschliche Begriffe absondern. Der ewige Vater offenbarte zwar, aus weisen und gültigen Gründen, Geschöpfen, die seiner Langmuth misbrauchten, in seiner Gnade zugleich aufs nachdrücklichste seine Strafgerichtigkeit, und erbarmte sich ihrer unter der Vermittelung eines Fürsprechers. Allein das dürfen wir nicht so verstehen, als wenn er ohne Fürbitten nicht könnte erweicht werden. Denn das Geschenk seines Sohnes bleibt

42 II. Frühpredigt am Himmelfahrtstage.

auch von seiner Seite eine freywillige Liebe. Unser Erlöser bezeugt dies selbst in dem Texte, der uns vor wenigen Tagen Gelegenheit gab, die Freudigkeit des Gemüths zu betrachten, die das gläubige Gebet wirkt. Künftig werdet ihr bitten in meinem Namen, sprach er zu seinen Freunden. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will. Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb. Joh. 16, 26. 27.

Dem ohngeachtet stehete er gleich darauf für sie zu seinem Vater, und bekräftigte durch die feierliche Anrede Gottes alle die trostreichen Versicherungen, die er ihnen in seinen letzten Unterredungen von seiner fortdaurenden Gemeinschaft gegeben hatte: weil es ihm selbst ein Vergnügen war, seine liebevollen Empfindungen für die seinigen, seine inbrünstigen Wünsche für ihre Wohlfahrt, seine freundschaftliche Fürsorge für sie in Worten auszudrücken und sich darüber mit Gott im Gebet zu unterhalten.

Dies vortrefliche Gebet, m. w. J. welches uns der Jünger, der seinen Wohlthäter am zärtlichsten liebte, aufbewahret hat, (Joh. 17.) solte billig von allen, die in Jesu Namen beten wollen, oft und reiflich durchgedacht werden, damie sie daraus lerneten, wie ein Gebet beschaffen seyn müsse, das Gott wohlgefallen sol.

Durchdrungen von der feurigsten Liebe zu Gott, befeelt von dem Eifer den Willen desselben zu vollbrin-

bringen, und noch bey seinem herannahenden Ende für die Seelen der seinigen besorgt; wendet sich Jesus zu seinem himlischen Vater. Kein Zwang verstellter Gebehrden, kein erkünsteltes Gepränge gedankenloser Worte; sondern die natürlichsten Bewegungen der Andacht begleiten sein Gebet: und die innere Empfindungen seines Herzens legen ihm die Rede in den Mund. Solches redete Jesus und hub seine Augen auf gen Himmel, und sprach: Vater, die Stunde ist hie, daß du deinen Sohn verklärest (verherlichest,) auf daß dich dein Sohn auch verkläre: gleichwie du ihm Macht hast gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich als den allein wahren Gott, und Jesum, den du gesandt hast, als den Messias erkennen. Joh. 17, 1-3.

Er schreibt dankbar den bisherigen glücklichen Fortgang seiner Unternehmungen dem Segen seines Vaters zu, und empfiehlt ihm zuversichtlich das große Versöhnungswerk, welches er nun im Begriffe stand anzutreten. Ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun sollte. Und nun verkläre mich du, Vater, bey dir selbst, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben

44 II. Frühpredigt am Himmelfahrtstage.

geben hast. Sie waren dein; und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten. Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sey von dir. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben: und sie habens angenommen, und erkant wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast. v. 4-8.

Ob er gleich die Wohlfahrt aller Menschen überhaupt herzlich wünschte, ob er gleich bald darauf auch für seine Feinde zu Gott um Vergebung gebeten hat; so giebt ihm doch jetzt die gegenwärtige Verfassung seiner Freunde einen nähern Antrieb zur Fürbitte: und er richtet sein Gebet nach dem besondern Zustande ein, in welchem sich die seinigen befanden. Ich bitte für sie; und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast: denn sie sind dein. Und alles, was mein ist, das ist dein; und was dein ist, das ist mein: und ich bin in ihnen verkläret. Und ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eines seyn, gleichwie wir. v. 9-11.

Er legt, da er in eine andere Welt hinübergeht, vorher vor Gott Rechenschaft ab, wie er hier sein Leben angewandt habe: und bezeugt seine Unschuld bey der Verdammniß des unglücklichen,
den

den er zu retten es nicht an den liebreichsten Bemühungen hatte fehlen lassen. Dieweil ich bey ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret; und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllet würde. v. 12.

Er sucht durch die Freudigkeit, mit welcher er stirbt, durch das entzückende Vergnügen, welches er in der Anrede Gottes empfindet; ein gleiches Verlangen nach der nähern Gemeinschaft mit demselben bey seinen Jüngern zu erwecken: und flehet für die Bewahrung ihrer Seelen unter den Versuchungen, die ihnen bevorstunden. Nun aber komme ich zu dir, und rede solches in der Welt, auf daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen. Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt hasset sie: denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nimmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in deiner Wahrheit: dein Wort ist die Wahrheit. Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seyn in der Wahrheit. v. 13-19.

Aber auch die Wohlfahrt aller Christen bis ans

Ende

Ende der Welt, ist sein Wunsch: und er empfiehlt sie gleichfalls der besondern Regierung, dem väterlichen Schutze, der nähern Gemeinschaft Gottes. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden: auf daß sie alle eines seyn, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns eines seyn, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eines seyn, gleichwie wir eines sind: Ich in ihnen, und du in mir; auf daß sie vollkommen Ein Ganzes ausmachen, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest. v. 20-23.

Er wiederholt zuletzt noch einmal sein Hauptanliegen: und beschließt mit dem wichtigsten Wunsche, daß alle Gläubigen durch ihn ewig in der Liebe Gottes beglückt seyn möchten. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast: denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht; ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihnen kund thun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sey in ihnen, und ich in ihnen. v. 24-26.

D

O meine wertheſte Zuhörer! ſo göttlich ſolten
unſere Begierden ſeyn: und ſo müſten wir billig
aus den innern Empfindungen unſers Herzens
mit Gott reden. Betrachtet dieſe rührende Für-
bitte eures ſterbenden Erlösers oft; und lernet
von ihm die Kunſt, recht vertraulich zu
beten.





III

Frühpredigt am S. Craudi.

Vom Gebrauche des Vaterunsers.

Herr unser Gott, unser Wohlthäter und Vater; achte auf das Gebet deiner Kinder, die mit inbrünstigem Vertrauen ihr Glück allein von dir erwarten. — Sieh dich allen Völkern als ihren Schöpfer zu erkennen. — Breite das Reich deines Gesalbten immer weiter auf dem Erdboden aus. — Flöße uns Menschen heilige Gesinnungen ein, damit wir dir mit gleichem Eifer, wie die seligen Geister im Himmel, unsern schuldigen Gehorsam beweisen. — Sorge von einem Tage zum andern für unsern Unterhalt. — Siehe, wir vergeben gern unsern Brüdern, die uns beleidigen: so rechne du uns gleichfalls die Fehlritte, die wir noch unaufhörlich aus Schwachheit begehen, nicht mehr zur Sünde an. — Stärke uns, wenn unsere Seelen in Gefahr gerathen, wieder ins Laster zurückzufallen: und erzeige uns in aller Noth deine gnädige Hülfe. — Ja Vater, du wirst uns erhören: du kannst und willst unsere Wünsche erfüllen. Das hoffen wir gewiß!

M. v. 3.

M. w. 3.

Der Erlöser hielt es im Anfange seines Lehramtes nicht für notwendig, seinen Schülern gewisse Worte vorzuschreiben, die sie auszusprechen hätten, wenn sie beteten. Er pflegte sich vielmehr beständig so gegen seinen himmlischen Vater auszudrücken, wie es ihm die Empfindungen seines Gemüths eingaben; und suchte durch sein Exempel die Seinigen zu einer gleichen Freymüthigkeit zu gewöhnen. Als er aber einst auf die Weise vor Gott sein Herz ausgeschüttet hatte, so ersuchte ihn einer seiner Jünger, er möchte ihnen doch, nach dem Beispiele Johannis des Täufers, eine nähere Anleitung geben, wie sie beten könnten. Darauf sagte er ihnen einige Bitten vor, in welchen er das wichtigste Anliegen ihrer Seelen und ihre Hauptbedürfnisse kurz zusammenfaßte. Und es begab sich, daß er war an einem Ort, und betete. Und da er aufgehört hatte, sprach seiner Jünger einer zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Unser Vater im Himmel, Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Gib uns unser täglich Brodt immerdar. Und vergieb uns unsere Sünden: denn auch wir vergeben allen, die uns schul-

D. dig=

dig sind. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Luc. II, 1. 4.

Er hatte hiebei besonders die Absicht, ihnen zu zeigen, daß es beim Beten nicht auf viele Worte, sondern auf die Empfindungen des Herzens ankäme; und wie sie ein jedes Verlangen, welches sie Gott vorzutragen wünschten, ohne alle Kunst mit einer natürlichen Einfalt ihm in denjenigen Ausdrücken entdecken könnten; die ihnen am leichtesten befielen. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden: denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen; euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet. Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel, Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Unser täglich Brodt gib uns heute. Und vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Matth. 6, 7-13.

Seine Meinung ist also diese: Betrachtet Gott als euren Vater, und beweist gegen ihn dieselbe Zuversicht, mit welcher Kinder ihre Eltern an-

anreden. Drückt den Wunsch, der euch auf dem Herzen liegt, kurz und der Empfindung gemäß aus. Ueberlegt bey euch, um was ihr ihn anrufen wollt: alsdenn kan es euch nie schwer fallen, Worte zu finden. Wünscht ihr euer Vertrauen auf ihn und zugleich eure Ehrfurcht gegen seine Größe auszudrücken, so könnt ihr euch etwa dieser oder einer ähnlichen Anrede bedienen: Unser himmlischer Vater! Wollt ihr ihm euer Verlangen bezeugen, daß sein Name allgemeiner bekant werden möchte, so spricht: Geheiligt werde dein Name. Oder, daß die erwünschten Zeiten seines Gnadenreiches herbeyeilten: Dein Reich komme. Oder, daß sich doch die Menschen seinen Gesetzen unterwürfen: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf der Erde. Wollt ihr ihn um eure leibliche Versorgung bitten, so sagt ihm das in dem natürlichsten Ausdrücke: Gib uns täglich unsern Unterhalt. Oder um die Vergebung eurer Sünden, so beweist euch zuvor gegen eure Brüder versöhnlich, und dann spricht: Vergieb uns unsere Sünden; wir vergeben auch gern allen, die uns beleidigen. Oder um die Bewahrung eurer Seelen und um Errettung aus dem Elende: Laß uns nicht in Versuchung gerathen, sondern erlöse uns aus aller Noth. Wollt ihr euch endlich von der Erhörnung eures Gebets versichern, so thut es ohngefähr mit diesen Worten: Du, o Gott, herrschest

scheßt ja über alles; du kannst und wirst gewiß unser Glück befördern.

Diese Exempel, durch welche der Erlöser seinen Freunden eine leichte Anleitung geben wolte, wie sie ihre Wünsche kurz und natürlich auszudrücken hätten, machen schon für sich ein vollständiges Gebet aus: und können deswegen von Zeit zu Zeit, wenn wir unsere eigne Bedürfnisse nicht genauer zu fassen im Stande sind, von uns als eine Anrede an Gott gebraucht werden. Jesus hat sie auch als ein vollständiges Gebet nicht bloß seinen Jüngern, wie Lucas berichtet, sondern, nach der Erzählung Matthäi, in der Bergpredigt, welche allgemeine Sittenlehren enthält, gleichfalls dem versammelten Volke zum Muster vorgeschrieben: und wenn wir bedenken, daß uns, wenn wir mit den unsrigen beten, diejenigen Wünsche am leichtesten befallen, die uns selbst auf dem Herzen liegen; so wird es wahrscheinlich, daß Er selbst gewöhnlich mit veränderten Worten diese Bitten seinem Vater vorgetragen habe. Doch daß hiebey die Absicht unsers himmlischen Lehrers nicht so wol gewesen ist, uns die Worte, als vielmehr uns die Empfindungen eines Gott gefälligen Gebets vorzuschreiben; erhellet daraus, daß Lucas in einigen einzelnen Worten sich etwas anders als Matthäus ausdrückt, und die Lobrede am Ende gänzlich wegläßt: vermuthlich, weil Christus selbst, als er das Gebet dem Gedächtnisse

nisse der Jünger einprägte und es ihnen öfters vorkam, im Ausdrucke mag abgewechselt haben.

Aus diesen Anmerkungen aber folgt, daß diejenigen irren, welche sich einbilden, sie dürften anders keine Worte, als grade das Vaterunser, im Gebete gebrauchen. Vielmehr sollen wir nach der Art, wie Jesus in dieser Vorschrift die wichtigsten Bitten kurz abgefaßt hat, gleichfalls unsere besondern Wünsche durch die natürlichsten Worte ausdrücken.

Es folgt daraus ferner, daß der Gebrauch des Vaterunsers zu einer Zeit, da die Empfindungen unserer Seelen mit dem Inhalt der Worte nicht übereinstimmen; wider den Zweck des Erlösers sey. Besonders kan es den Christen, so wie bey keinem vorgeschriebenen Gebete, also auch beym Vaterunser nicht angerathen werden, dasselbe so häufig zu gebrauchen, daß am Ende eine Gewohnheit daraus wird, es mit gedankenloser Unempfindlichkeit auszusprechen.

Endlich ist es am allerwenigsten zu billigen, wenn man bey bestimmtern Bitten, die nicht durch die Worte des Vaterunsers ausgedrückt werden, in allen Fällen zu diesem Gebete seine Zusage nimmt, ohne auf das eigentliche Anliegen seiner Seele zu achten, welches man vorzüglich Gott

vorzutragen hätte. *) Trägheit und Widerwille gegen eignes Nachdenken sind wol bey den meisten Schuld daran, daß sie ihre Verfassung und ihre Umstände, ihre Bedürfnisse und ihr Verhältniß gegen Gott nicht überlegen: und dann, weil sie doch beten müssen und gern die Zeit ersparen wollen, die vollkommenste unter allen Gebetsvorschriften auf eine leichtsinnige Art misbrauchen.

Hingegen wenn unser Gemüth ruhig und am meisten in der Befassung ist, grade auf die Wünsche, die im Vaterunser enthalten sind, seine Aufmerksamkeit zu richten: alsdenn können wir, um auch hier durch Abwechselung dem Kaltfinne vorzubeugen, den die Gewohnheit hervorzubringen pflegt, bald nach der Anleitung bey dem Lucas die Empfindungen dieser Bitten, so wie sie uns mit unsern eignen Worten beysfallen, ausdrücken: bald das ganze Gebet in den gewohnten Ausdrücken vortragen. Doch im letztern Falle müssen wir es sehr bedacht- sam aussprechen, nicht schnell von einer Bitte zur an-

*) Man saß z. E. man wolle für jemanden ein Vaterunser beten. Vielleicht gedenkt man sich dabei den, für welchen man beten will; und wünscht ihm im Herzen das gute, was in den Bitten enthalten ist. Aber dann spreche man lieber: Sieh, o Vater, diesem armen sein Brodt; Führe mein Kind nicht in Versuchung; Erlöse diesen Elenden aus seiner Noth. u. s. w.

andern eilen, und auf die Gedanken noch mehr als auf die Worte mit der möglichsten Anstrengung unserer Seelenkräfte aufmerken. Voll kindlicher Zuversicht gegen die Erbarmung und voll Ehrfurcht gegen die Hoheit Gottes, reden wir ihn als unsern himmlischen Vater an. Mit dem eifrigen Verlangen, selbst so weit unser Vermögen reicht, seinen heiligen Namen zu verherrlichen, das Reich des Erlösers zu erweitern und die Lust an seinen Gesetzen zu befördern, rufen wir ihn an, daß sein Name gepriesen, seine Gnade erkannt und sein Wille befolgt werden möge. Mit dem dankbarsten Herzen gegen die Wohlthaten, die wir schon empfangen haben, bitten wir ihn, uns ferner von einem Tage zum andern zu versorgen. Mit der ernstlichsten Entschließung, unsern Feinden wohlzuthun, und mit dem unverstellten Wunsche, daß Gott sie segne, flehen wir um die Vergebung unserer Sünden. Mit dem redlichsten Vorsatz, die Gelegenheiten zu vermeiden, die uns zu lasterhaften Handlungen veranlassen könnten, wünschen wir seinen Schutz gegen die Gewalt der Verführung. Mit der Sehnsucht nach einer völligen Errettung aus aller Noth, erfüllt von der Hoffnung eines ewigen, mit keinem Uebel mehr untermengten Lebens, bitten wir ihn, uns von allem Elende zu erlösen: und preisen seine Oberherrschaft über uns, seine Allmacht, seine Majestät mit der lebhaftesten Ueberzeugung,

56 III. Frühpredigt am S. Erault.

daß er seine Gewalt zu unserm Besten verwenden,
daß er unsere Wünsche gewiß erfüllen werde.

Er aber, der Erlöser, der uns zu einer kindlichen
Freymüthigkeit das Recht giebt und uns selbst un-
terrichtet hat, wie wir beten sollen; erfülle unsere
Gemüther mit dem Verlangen alles guten von
Gott. Alsdenn werden unsere Bitten, auch
ohne Schmuck, in den Worten, die aus der Fülle
unserß Herzens fließen, unserm himlischen Va-
ter wohlgefallen.





IV.

Am Sonntage Graubi über die Epistel
1 Petr. 4, 8-11.

Von der rechten Gemüthsverfassung des
Betenden, besonders von der Achtsam-
keit.

Za dir, o Herr, erheben sich unsere Gemüther:
In stillen Betrachtungen gedenken wir uns das
Glück, von deiner Huld versichert zu seyn. Setz
unser Verlangen aufwärts, und entferne von uns al-
les, was unsere Sinne zerstreuen könnte, damit unsere
Seelen in dir allein Trost und Ruhe und Erquickung
finden mögen. Amen.

M. w. B.

Wenn unser Gebet Gott wohlgefallen; wenn
es uns das, was zu unserm wahren Glücke
gereicht, von seiner Huld erleben; wenn es in
unsern Seelen diejenige Freudigkeit wirken soll,
die dem Christen die Pflicht zu beten so angenehm
macht; so ist es nicht gleichgültig, in welcher Ge-
müths-

müthsverfassung wir uns zu dem Throne unsers Erbarmers hinzunahen. Ohne Achtsamkeit auf das, was wir bitten, ohne Demuth und Ehrfurcht gegen den Gott, den wir anreden; schmeicheln wir uns vergeblich mit einer gnädigen Erhörung unsers Gebets. Unser Geist muß sich also nothwendig auf einige Augenblicke dem Geräusche der Welt entziehen: wir müssen vorher im stillen nachdenken, ob unsere Begierden so beschaffen sind, daß sie der Höchste billigen könne; und überlegen, was wir nach unserm besondern Zustande unserm Schöpfer für Wünsche vorzutragen haben. Wir müssen nicht weniger alsdenn, wenn wir den allgegenwärtigen Gott anreden, auf die Seufzer, die wir ihm empfehlen wollen, unsere Gedanken richten und das, was wir bitten, selbst ernstlich wünschen. Denn nicht die Worte, sondern allein die Gesinnungen des Herzens geben dem Gebete in den Augen Gottes einen Werth. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet.

Der Apostel Petrus führt die Gemüther der Christen auf das zukünftige Leben und erinnert sie an den großen Tag, an welchem alle Menschen von ihrem Wandel demjenigen Rechenschaft geben sollen, dessen Gerichte auch selbst durch den Tod keiner entfliehen kan. Sie werden Rechenschaft geben dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Todten. 1 Petr. 4, 5. Denn wenn nicht über die Verstorbenen sowol, als über
 uns,

uns, die wir jetzt leben, Gericht gehalten, wenn nicht Strafen und Belohnungen nach dem Tode geübt werden sollten: wozu hätte es wol genüßt, daß so vielen, die, nach dem Verhängnisse Gottes in dieser Welt zu urtheilen, von ihm, wie es scheint, zur Strafe verdammt wurden, die Gnade der Erlösung wäre angeboten worden? Ist kein anderes Leben, so sind sie gleichfalls verloren. -- Aber ob es gleich nach dem Urtheile der Menschen das Ansehen gewinnt, als wenn sie der gerechte Gott im Zorn verworfen hätte; ob sie gleich dem Leibe nach, wie das ganze Geschlecht der Sterblichen, die Schuld der Natur mit dem Tode gebüßt haben; so sind sie doch nach dem vollkommenern Urtheile Gottes losgesprochen und für unschuldig erklärt; sie genießen der Seelen nach ein fortwährendes Leben. Denn dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündigt, auf daß sie gerichtet werden nach den Menschen (nach dem Urtheile der Menschen) am Fleische, aber nach Gott im Geiste leben. v. 6. Indessen eilt in der Welt alles seinem Untergange entgegen: und den meisten Menschen ist ihre letzte Stunde, die sie vors Gericht bringen wird, näher als sie es vermuthen. Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge. v. 7. Darum laßt uns beständig auf unserer Hut und stets zum Gebete geschickt seyn, damit wir zu aller Zeit uns dem Angesichte des allwissenden Gottes, der uns vereint zur Rechten.

Rechenchaft fordern wird, ohne Scheu nähern können. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet.

Der erstere Ausdruck, seid mäßig, zeigt den Zustand des Gemüths an, da man seine Gedanken beysammen hat und auf das, was man unternehmen wil, genau achtet. Es steht dies Wort, so wie es in der Grundsprache lautet, der Raserey entgegen, die den Menschen hindert, seine Handlungen vorher zu überlegen; und könnte auch an unserer Stelle übersetzt werden, handelt als verständige und nachdenkende Geschöpfe. Der andere Ausdruck, seid nüchtern zum Gebet, bezeichnet noch näher die genauere Wachsamkeit über unsere Gedanken und Handlungen. Wenn der Trunkene die Gefahren nicht bemerkt, die ihn umringen; so achtet der Nüchterne auf alles, was er denkt, was er spricht, was er thut. Seid nüchtern und wachet: denn euer Widersacher gehet umher, und suchet, welchen er verschlinge: (1 Petr. 5, 8.) Ein zum Gebet nüchternes Gemüth, wäre also eine Seele, die mit Achtsamkeit ihre Bitten überlegt.

Dieser Anleitung zufolge wollen wir nun, m. 3. die rechte Gemüthsverfassung des Betenden; und zwar seine Achtsamkeit, sowol vor, als bey dem Gebete betrachten.

*

*

Wer das Glück hat, daß er vor das Angesicht eines Fürsten hinzugelassen wird, um sich von ihm
eine

eine Gnade zu erbitten, der pflegt vorher alles abzulegen, was seinem Beschützer in seinem Betragen misfallen könnte: er bemüht sich solche Gefinnungen anzunehmen, die, wenn sie in seine Reden überfließen, derselbe nicht misbilligen kan: er erwägt bey sich aufs reiflichste, was er nach seinen besondern Umständen für Hauptbedürfnisse habe, um dem Beförderer seiner Wohlfahrt vorzüglich diejenigen Wünsche vortragen zu können, an deren Erfüllung ihm am meisten gelegen ist. Dann nähert er sich demselben mit einem Gemüthe, welches die Größe der Gnade, die ihm wiederfährt, lebhaft erkennet; richtet aufmerksam seine Gedanken auf seinen Vortrag; und die Wünsche seines Herzens stimmen mit den Bitten seines Mundes genau überein.

Gott also, den wir anrufen wollen, muß um die Zeit, wenn wir beten, unsere ganze Seele erfüllen. Billig entfernen wir deswegen vorher, so weit es uns in unserm gegenwärtigen sinnlichen Zustande möglich ist, alle Gedanken und Bilder aus unserm Gemüthe, durch welche die lebhaftere Vorstellung von Gott würde geschwächt, unser Geist zerstreuet und die Aufmerksamkeit desselben vom Gebete auf fremde Dinge zurückgezogen werden. Wir legen unsere weltlichen Geschäfte beyseite; vergessen, soweit es unsere Schwachheit und der starke Einfluß des Leibes auf die Seele verstaten, alles, was irdisch ist; und erheben uns mit

mit unsern Empfindungen zu dem Unsichtbaren, der sich dem innersten Gefühle unsers Geistes in stillen Betrachtungen näher offenbart. Alles, was uns auf der Erde lieb ist, unsere Freunde, unsere Verbindung mit der menschlichen Gesellschaft, unsere Glücksumstände: alles dies weicht eine Zeitlang dem höhern Vergnügen, welches uns die Huld unsers Schöpfers verschafft; und das Andenken davon bleibt uns bey dem Bewustseyn eines so viel vollkommern Glücks nur in sofern angenehm, als es uns dazu dient, entweder in den Wohlthaten, die wir genießen, seine Güte zu bemerken, oder zugleich das Anliegen derer, die uns als seine Kinder noch werther sind, ihm vorzutragen.

Nachdem wir aber solchergestalt unsere Gedanken gesammelt und uns in die nöthige Gemüthsstille versetzt haben, so denken wir mit einer ruhigen Seele nach, was für Neigungen, was für Begierden, was für Gesinnungen in unserm Herzen die Oberhand haben? -- Wohin geht mein Hauptverlangen? -- Wird der Gott, der meine geheimsten Seufzer kennet, ehe sie sich in Worten hervordringen, die Wünsche billigen, um deren Erlangung ich mich außer dem Gebete mit dem größten Eifer bestrebe und deren Erfüllung ohne seinen Segen mir nur zum Verderben gereichen würde? -- Dann erinnert uns unser Gewissen an das, was wir gedacht und begangen haben: ob die auf den Glauben gegründete Menschenliebe, die sogar
unter

unter Beleidigungen anhält und uns geneigt macht, auch gegen wiederholte Kränkungen Nachsicht zu beweisen, von uns ausgeübt werde? (Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe: denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.) ob wir unsern Brüdern die Gefälligkeiten und Dienste, deren sie bedürfen, mit willigem Herzen erzeigen? (Seid gastfrey unter einander ohne Murren.) ob wir die Pflichten unsers Berufs mit Lust beobachten? unsere Gaben, unsere Einsichten, unser Ansehen, unser Vermögen, nach dem Willen Gottes, von welchem der Mensch alle Vorzüge empfängt, und zur Ehre unsers höchsten Oberherren anwenden? (Und dient einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnade Gottes: so jemand redet, daß ers rede, als Gottes Wort; so jemand ein Amt hat, daß ers thue, als aus dem Vermögen, das Gott darreicht: auf daß in allen Dingen Gott gepreiset werde durch Jesum Christ, welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.) Wir überlegen, ob Gott, der unsere Begierden kenne und dem wir unser Anliegen vortragen wollen, das, was wir im Grunde wünschen, billigen könne? und beweisen uns auch im Gebete als Geschöpfe, die über ihre Handlungen nachdenken. Handelt als verständige und nachdenkende Geschöpfe, und seid nüchtern zum Gebet.

Ach,

Ach, meine Freunde, wie kan denn nun, wenn das die Verfassung eines Gott wohlgefälligen Beters seyn muß, dem HErrn, der unsere Seelen besser kennet als wir selbst, ein Gebet angenehm seyn, welches derjenige unternimmt, der noch gar nicht entschlossen ist, sich den billigen Gesetzen seines Schöpfers zu unterwerfen? Der es wagt, um die Vergebung seiner Sünden ihn anzurufen, wenn er sich gleich noch immer vorgefetzt hat, seine Vergehungen zu häufen? Der sein Vertrauen auf die Verfühlichkeit des gütigsten Vaters bezeugt, wenn er gleich selbst noch keinen Trieb hat, ihm in seinen Gesinnungen nochzuahmen; indem sein eignes Herz von Feindschaft und sein Mund von Flüchen aufschwillt? Der durch sein unbedachtsames Gebet --- „Beweise dich so gegen mich, o Gott, wie ich mich gegen meine Brüder verhalte; erzeige mir die Barmherzigkeit; die ich an meinen Mitgeschöpfen ausübe; vergieb mir, wie ich meinen Beleidigern vergebe!“ --- der durch dies unbedachtsame Gebet den ernsthaft drohenden Gott zur gerechtesten Rache wider sich auffordert? Ist nicht dem Gott, welcher die Empfindungen einer nachdenkenden und erkenntlichen Seele fordert, das unreine Opfer eines Heuchlers ein Greuel, der mit dem Munde ein Verlangen nach seiner Gemeinschaft bezeugt, und mit seinem Herzen nur dasjenige wünschet, was der Allerheiligste nothwendig verabscheuen muß? Darum,
 daß

daß dieß Volk zu mir nahet mit seinem Munde, und mit seinen Lippen mich ehret; aber ihr Herz ferne von mir ist: so wil ich auch mit diesem Volke wunderlich umgehen. Jes. 29, 13. 14. Kan ihm das gedankenlose Geschwäg jenes leichtsinnigen wohlgefallen, der unterdessen, daß von seinen Lippen die Töne der Andacht brausen, mit seinen Begierden in der Welt herumflattert, und, wenn er zur Gewohnheit betet, nie dabey den Vorsatz gehabt hat weder seinen Schöpfer um neue Wohlthaten anzurufen noch ihm für die empfangenen Güter zu danken? Dann müßte er wahrlich, wenn ihm jenes Verhalten keinen Abscheu erweckte, denjenigen gleichfalls erhören, welcher, vom nächtlichen Gastmahle berauscht, ehe er -- vielleicht zum fürchterlichsten Tode -- in den Schlaf versinkt, noch einige Worte ausstieße, die einem Gebete ähnlich klingen. So seid nun verständig und nüchtern zum Gebet.

Hieraus folgt aber auch, m. Z. daß wir vorher, ehe wir es unternehmen den HErrn anzurufen, gleichfalls auf unsere eigene Bedürfnisse, auf unsern eigenen Zustand achten, und reiflich überlegen müssen, was wir, nach der Verfassung, in welcher wir uns befinden, dem Regierer unsers Schicksals für besondere Wünsche vorzutragen; für welche besondern Wohlthaten, die er uns vor andern vorausgiebt, wir ihm vorzüglich zu danken haben? Denn ein solches genaueres und vor dem Ge-

E

bete

bete vorhergehendes Nachdenken über unsern besondern Zustand, verschafft uns eben einen reichern Vorrath eigener Empfindungen: diese eigene Empfindungen aber sind der natürlichste Inhalt des Gebets; sie machen uns den Umgang mit Gott um so viel vertraulicher und unsere Zuversicht auf seine hülfreiche Gegenwart um so viel gewisser. Ich habe z. E. Ueberfluß; so überrechne ich die Wohlthaten meines Schöpfers bey mir, preise dieselben in fröhlichen Worten, und danke! Ich leide hingegen Mangel, oder die meinigen sind unglücklich; so erinnere ich meinen Versorger an das, was uns fehlt; nicht, als wenn es ihm sonst unbekant bleiben würde, sondern um meinen Kummer vor ihm auszuschütten und mein Herz zu erleichtern: ich theile ihm mein Anliegen mit, und flehe!

* * *

Eben so nothwendig, m. Z. ist die Achtsamkeit bey dem Gebete, oder, wie man sie alsdenn zu nennen pflegt, die Andacht. Der Vater würde die Bitte eines Kindes nicht erhören, wenigstens an dem Betragen desselben kein Wohlgefallen haben, wenn es bey dem Vortrage seines Anliegens sich mit fremden Dingen beschäftigte und auf die Worte, die es spräche, seine Gedanken nicht richtete; oder wenn es nur zum Scheine um etwas bäte, das ihm im Grunde unangenehm und lästig wäre.

Es kan aber auch nicht fehlen, wenn die nöthige

ge

ge Vorbereitung, von welcher ich bisher geredet habe, vorangegangen und das Gebet durch eigene Empfindungen des Herzens veranlaßt worden ist, daß nicht alsdenn während der Zeit, da sich unsere Wünsche in Worten ausdrücken, die Aufmerksamkeit darauf natürlicher Weise anhalten sollte. Doch fällt uns diese Aufmerksamkeit schon viel schwerer, wenn wir uns durch fremde Gebetsvorschriften, (von deren Gebrauche ich in einer der folgenden Predigten handeln werde,) zur Andacht erwecken. Alsdenn müssen wir unsere Seelenkräfte noch weit stärker anstrengen, um unsere so leicht ausschweifende Gedanken zusammen zu halten. Indessen können diejenigen, die sich bey ihrem Gebete am öftersten fremder Worte zu bedienen gezwungen sind, wenn durch Sorgen der Nahrung, durch die Größe ihres Schmerzes, durch eilige Arbeiten und andere Umstände ihr Gemüth wider ihren Willen zerstreut wird, sie aber das ernstliche Verlangen haben inbrünstiger zu beten; von der gütigen Nachsicht ihres Vaters gegen die Schwachheiten seiner Kinder versichert seyn, daß er ihnen solches nicht zur Sünde anrechnen werde: und sie dürfen sich deswegen nicht mit schwermüthigen Vorstellungen von einer außerordentlichen Anfechtung, oder mit dem ängstlichen Zweifel quälen, ob etwa der Geist des Gebets von ihnen gemichen sey? Denn in dergleichen Fällen ist das geheime Verlangen ihrer Seele, das stille Seufzen zu Gott

der sicherste Beweis von der Gegenwart des Geistes, dessen Wirkungen auf unser Herz wir nicht aus der Stärke unserer Begierden, aus der Lebhaftigkeit unserer Rührungen, aus Thränen oder hinreißenden Entzückungen, (die oft bloß das Werk der Natur sind,) sondern allein aus der Rechtschaffenheit unserer Gesinnungen und aus der Aufrichtigkeit unsers Gehorsams beurtheilen müssen.

Bisweilen erfüllt die allzulebhafte Vorstellung eines bevorstehenden oder eben erlangten Glückes unsere Seele und beschäftigt unsere Gedanken so sehr, daß wir nicht vermögend sind sie zu einer ruhigen Andacht zu sammeln. Als denn verwandle man das Gebet in Betrachtung und erkenne in dem gehofften oder erlangten Gute die Liebe Gottes; so kan es uns nicht schwer fallen, aus der anscheinenden Zerstreuung eine freudige Empfindung zu erwecken, die entweder von selbst in die natürlichsten Worte übergehen wird, oder schon bloß als Empfindung betrachtet die leeren Töne des Danks überwiegt.

Desto unumgänglicher aber erfordert die gebührende Achtsamkeit beym Gebete, daß das Verlangen der Seele mit den gottgefälligen Bitten, die wir in Worten ausdrücken, übereinstimme: und daß wir die Güter, um welche wir den HErrn anrufen, auch selbst von ganzem Herzen wünschen. Hier fehlen die, welche selten aus eigenen Empfindungen und fast allein mit fremden Worten be-
ten,

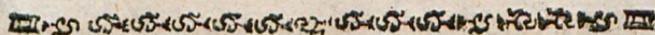
ten, am meisten. Sie bitten Gott um Güter, die sie schon besitzen und dafür sie ihn preisen sollten. Sie danken für andere Gaben, die er ihnen noch nicht mitgetheilt hat: für Weisheit und Einsichten, um welche sie ihn erst anrufen müßten. Sie stehen um Vergebung solcher Sünden, die sie nicht begangen haben; und bekennen ihm die wahren Laster nicht, gegen welche sie eigentlich zu kämpfen hätten. Oder sie seufzen um ihr Heil, um die Besserung ihrer Gesinnungen; und sind nicht Willens, die Kräfte, die er ihnen darbeut, zu gebrauchen: um Sieg wider die Triebe des Geizes, der Unzucht, der Misgunst; und haben es sich vorgelegt, in der Befriedigung solcher schändlichen Lüste ihr Vergnügen zu suchen. Entweder also heucheln sie auf die unverantwortlichste Art ihrem Schöpfer und wollen den Allwissenden durch eine verstellte Andacht hintergehen: oder, wenn wir am gelindesten von ihnen urtheilen, achten sie nicht auf das, was sie sprechen; sie bedenken den Inhalt der Worte nicht, die sie herlesen: und dann kan das Gebet keine Kraft haben, ihre Seelen zu heiligen, oder den Richter der Gedanken zur gnädigen Erhörung desselben zu bewegen.

O gieb du uns demnach, du Gott, von dem alles gute zu uns herabfließt, ein Herz, das nichts eifriger wünsche, als die Gaben, die
 E 3 dir

70 IV. Frühpredigt am S. Graudi.

dir vorzüglich gefallen. Gieb uns einen ruhigen,
stillen, achtsamen Geist. Dann wird unser
Stehen dir angenehm seyn. Ja dann
wirst du unsere Seufzer gewiß erhören.





V.

Am Bußtage vor Pfingsten, des Nachmittags.

Von der rechten Gemüthsverfassung des
Betenden; besonders von der De-
muth und Ehrfurcht gegen Gott.

M. w. J.

Wir haben es heute gewagt, mit Gebet und
Flehen vor dem Angesichte unsers höchsten
Beherrschers zu erscheinen und ihn um die Verge-
bung unserer Sünden anzurufen. Wolte Gott,
daß es von uns allen mit einem demüthigen und
ehrfurchtvollen Herzen geschehen wäre! Denn das
wird die natürlichste Gemüthsverfassung andächtig
betender Christen seyn, die vorher ihre Gedanken
sammeln und bey der Anrede ihres Erbarmers auf
das, was sie unternehmen, ihre Achtsamkeit rich-
ten. Von ihrer eigenen Unwürdigkeit beschäme
und von der Hoheit Gottes durchdrungen, na-
hen sie sich nicht anders zu dem Allgegenwärtigen
als mit Demuth und Ehrfurcht.

Die gnädige Erhörung des Gebets hat Gott
nur denen versprochen, die sich als seine Freunde

verhalten; die Wünsche der Lasterhaften hingegen will er nicht erfüllen. Wir lesen davon die deutlichsten Aussprüche und wiederholte Versicherungen in der heiligen Schrift. Habe deine Lust an dem HErrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Ps. 37, 4. Paulus verlangt, die Männer sollen beten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel *). 1 Tim. 2, 8. Der HErr ist nahe allen, die ihn anrufen; allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien, und hilft ihnen. Ps. 145, 18. 19. Was der Gottlose fürchtet, das wird ihm begegnen; und was die Gerechten begehren, wird ihnen gegeben. Sprüch. Sal. 10, 24. Ihr lieben, so uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott; und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen: denn wir halten seine Gebote, und thun, was vor ihm gefällig ist. 1 Joh. 3, 21. 22. Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht: denn eure Hände sind voll Bluts. Jes. 1, 15. Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht höret; sondern so jemand gottesfürchtig ist und thut seinen Willen, den höret er. Joh. 9, 31.

Ein

*) d. i. ohne unnütze Streitfragen. 1, 4.

Ein Gemüth also, dessen inbrünstiges Verlangen dem heiligen Gott angenehm seyn sol, muß um die Zeit, wenn es sich zum Herrn erhebt von dem aufrichtigsten Abscheu gegen alles, was sündlich ist; besonders von dem innigsten Misfallen an seinen eigenen Untugenden erfüllt seyn. Es muß nicht den eigennütigen oder vielmehr niederträchtigen Wunsch hegen, bloß begnadigt; sondern gebessert und zum guten gestärkt zu werden. Es muß ernstlich entschlossen und eifrigst bemüht seyn, dasjenige abzulegen, was ihm die Freundschaft Gottes rauben und sein Vertrauen im Gebete schwächen würde.

Je mehr wir aber, nach angestellter Erforschung unsers Herzens und nach dem Urtheile unsers Gewissens, unsere Mängel und Unvollkommenheiten fühlen: desto tiefer gebeugt wird unsere Seele sich allein der großmüthigen Huld ihres Erbarmers rühmen. Wir erkennen es alsdenn, daß wir die unzähligen Wohlthaten unsers Schöpfers, die er uns täglich zufließen läßt, nicht verdient, sondern uns vielmehr durch mannigfaltige Abweichungen seiner Strafen werth gemacht haben. Nun glauben wir nicht mehr für uns ein selbsterworbenes Recht an seiner Liebe zu haben. Wir glauben nicht mehr, daß wir uns bey den Leiden, die uns begegnen, über Härte zu beklagen hätten; oder die Güter, deren wir theilhaftig zu werden wünschen, als eine Belohnung unserer Vorzüge fordern

bern dürsten: sondern alle Freudigkeit unserer Hoffnung, alle Erwartung erhört zu werden, entsteht einzig und allein aus dem Vertrauen, daß der Schöpfer den Gläubigen die Sünden, die sie ernstlich bereuen, vergeben wolle. Darum bezeugt der Erlöser, daß Gott das stolze Gebet des Pharisäers, der dem Herrn seine Tugenden vorrechnete, verworfen; das demüthige Flehen des Zöllners hingegen, der sich mit bußfertigen Gesinnungen der göttlichen Barmherzigkeit empfahl, aus Gnaden erhört habe. Und der Zöllner stand von ferne, wolte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel; sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig. Ich sage euch, dieser gieng hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden. Luc. 18, 13. 14.

Was ist demnach vernünftiger, m. Z. wenn der Allwissende, der unsere Herzen kenne, unser Gebet billigen sol; als daß, wenn wir ihn um neue Wohlthaten oder um Hülfe in unserer Noth anrufen, wir ihm zu gleicher Zeit auch die Sünden, deren wir uns bewußt sind, aufrichtig bekennen, um uns durch das lebhaftere Andenken seiner Allgegenwart zur Vermeidung derselben auf die Zukunft desto kräftiger zu entschließen? Was ist nochwendiger, als daß wir nicht bloß auswendig gelernt

lernte Löhne einer Beichte, die wir vielleicht selbst nicht verstehen, ohne eigenes Nachdenken, ohne eigene Rührung hersprechen; sondern ihm vornemlich diejenigen Abweichungen, dadurch wir ihn erzürnt haben, offenherzig gestehen und ihm die Empfindungen unserer Seele in diesen oder ähnlichen Ausdrücken mittheilen?

„Ach mein Vater, wie betrübt es mich, daß ich deine Güte nicht besser vergolten habe! Wie kränkt es mich, daß ich so oft sündige! Wie schäme ich mich, daß ich dich wegen einer und derselben Vergehung immer wieder von neuem um Vergebung bitten muß! Wie gern wolte ich gottesfürchtiger seyn! Meine bisherige Gesinnungen. --

(Hier, m. Z. spricht mir in euren Herzen nicht grade die Vergehungen nach, die ich nenne; sondern setze ein jeder das Laster hinein, dagegen er am meisten zu kämpfen hat.)

„(Meine Neigung zur Ungerechtigkeit, meine aufwallende Hitze, meine Sorglosigkeit für die Meinigen, meine Trägheit zu meinen Amtsgeschäften, meine Untreue in meinem Berufe, mein Vergnügen an schmähsüchtigen Reden, mein boshafter Wis, meine eigennützige Bemühungen, meine Misgunst, meine unzüchtige Begierden.) --

-- Kön.

„-- können dir unmöglich wohlgefallen. Ach
 „mein Gott, so gewiß ich überzeugt bin, daß du
 „die größten Sünden vergiebst, so ernstlich wünscht
 „te ich von diesen Lastern geheilt zu werden. Ma-
 „che du mich doch deiner Gnade in Zukunft wür-
 „diger.“

* * *

Gleichwie nun unsere eigene Unwürdigkeit, wenn wir in der rechten Gemüthsverfassung beten wollen, ein demüthiges Herz fordert; also leitet uns auch die Hoheit des Gottes, den wir anreden, zur innigsten Ehrfurcht vor seiner Majestät. Der Unterthan achtet es für eine große Gnade, wenn sich der Landesherr zu einer Unterredung mit ihm herabläßt; und denkt vorher aufs sorgfältigste darüber nach, wie er ihm am besten seine Ehrerbietung bezeugen könne, ehe er es wagt, dem sterblichen Monarchen unter die Augen zu treten, der mit ihm nach wenig Jahren in den Staub, daraus sie beide geschaffen sind, zurückfallen wird. Wie dürfte sich also wol ein Geschöpf erkühnen, daß es sich dem Allmächtigen näherte, ohne sich seines unendlichen Abstandes bewußt zu seyn? Ein Gott, der den Beherrschern volkreicher Staaten ihre Kronen geliehen, und jeden Held, den die Geschichte preist, mit Muth ausgerüstet hat: der Königreiche gegründet werden und wieder untergehen

gehen läßt : vor dessen Donner sich die Erde entsezt und der Himmel zittert : der das grenzenlose Weltgebäude umfaßt, und, wenn er die Hand zurückzöge, alles zerschmettern würde : der ewig unveränderlich bleibt, von je her vorhanden war und allen Wesen ihr Daseyn gegeben hat : -- Kan etwas größeres gedacht? Kan etwas ihm nur verglichen werden? -- Die erhabensten Geister, aus welchen der Glanz seiner Majestät am vollkommensten zurückstrahlt, wenn sie gewürdigt werden ihn anzubeten, verhüllen ihre Angesichter : und der Mensch, gestern geböhren und morgen wieder todt; der Sünder, ohne Gottes Erbarmung ewig elend, -- solte nicht einen heiligen Schauer fühlen, da er dem Allwissenden näher unter die Augen tritt? -- Ach Freunde, ist es denn möglich, daß dieser Wurm, nur durch das Vermögen zu denken von jenem verschieden, den er mit Füßen tritt; seinen einzigen Vorzug; sein ganzes Nachdenken so sehr verleugnen und mit der rasenden Entschliezung vor dem Angesichte Gottes seine Richter zu hintergehen, selbst den Allerhöchsten um Rache wider sein Verbrechen anrufen? Ist es möglich, daß er unter der feierlichen Anrede des Schöpfers den anbetenswürdigen Namen desselben zum Meineide und die heiligste Handlung des Gebets zur Frevelthat misbrauchen kan? --

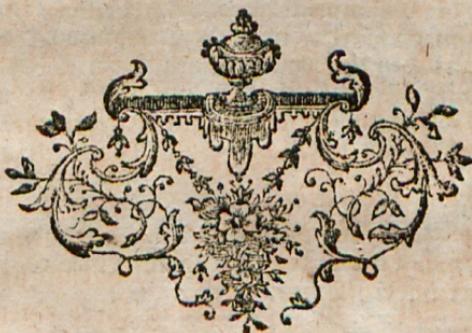
Betrachtet dagegen, m. Z. die Empfindungen der Ehrfurcht in den Gemüthern rechtschaffener
An-

Anbeter, die bey aller Freudigkeit der kindlichsten Zuversicht doch nie vergessen, daß es GOTT sey, den sie im Gebete anreden. Abraham flehete um Abwendung des Unterganges für ein ganzes Land. Diese Gesinnung war seinem Schöpfer gewiß angenehm: und doch bezeugt er, daß er die Bitte nicht ohne Scheu wagen dürfe. Ach siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HERRN, wiewol ich Erde und Asche bin. 1 Mos. 18, 27.

Ihr kennet nun, m. w. Z. die rechte Gemüthsverfassung andächtig betender Christen, die nach dem Befehl und Beyspiele ihres Erlösers oft und gern beten, die Erfüllung ihrer Wünsche aber allein von seiner Fürsprache erwarten. Ihr wißt, wie sie mit einem stillen nachdenkenden Geiste, mit einer genauen Achtsamkeit, und mit dem ernstlichen Verlangen nach dem Heile, darum sie bitten; wie sie endlich, in Betrachtung ihrer eigenen Unwürdigkeit und der Hoheit des majestätischen GOTTES, mit einem demüthigen und ehrfurchtvollen Herzen sich seinem Throne nähern.

In solcher Gemüthsverfassung wollen wir demnach auch heute in unsern Häusern, ein jeder sein

sein besonderes Anliegen, ihm vortragen; und alles von uns entfernen, was ihm noch an uns misfallen würde. Wir wollen vor seinem Angesichte die redlichsten Entschliessungen fassen: damit in den bevorstehenden Feiertagen die Gnade des heiligen Geistes nicht durch unsere Untugenden gehindert werde, an unsern Seelen ihre Kraft zu beweisen.





VI.

Am ersten Pfingsttage über das Ev. Joh. 14,
23 = 31.

Was und mit welchen Worten man beten
müsse.

Der du in unsern Herzen kindliche Zuversicht wir-
kest und, wie zu allem guten, also auch zum
Gebet die Gläubigen antreibst; heiliger Geist, er-
fülle unsere Seelen mit aufmerkssamer Andacht auf
den göttlichen Unterricht deines Wortes. Lehre uns,
wie unser Gebet beschaffen seyn müsse, wenn es uns
in der Liebe unsers himlischen Vaters bestärken sol.
Stöße uns das sehnlichste Verlangen nach der Gna-
de Gottes ein: erwecke in uns heilbegierige Empfin-
dungen: und erleichtere uns das selige Geschäfte zu
beten. Ja das wirst du auch besonders in diesen Ta-
gen thun, die wir dem Andenken deiner Gottheit ge-
widmet haben. Amen.

M. w. 3.

Der Abschied des Erlösers von seinen Freun-
den solte nicht von der Art seyn, wie, wenn
ein Vater stirbt und nun seine hülflose Waisen
keinen fernern Beystand mehr von ihm erwarten
dürfen. Auch dem Gesichte nach entfernt, wif-
e

er zu ihrem Schutze um sie seyn, (Joh. 14, 18.) bis sie in dem zukünftigen Leben kein Tod mehr trennen würde. (v. 18. 19.) Er wil sowol, als sein himlischer Vater, mit ihnen vereinigt bleiben, (23.) und, zum Beweise dessen, daß er bey Gott lebe und sein Wort an ihnen zu erfüllen im Stande sey, vom Himmel herab unter sichtbaren Wunderwerken den heiligen Geist über sie senden. Dieser neue Führer, der Jesu Stelle vertreten würde, solte den Unterricht fortsetzen, den er angefangen hatte, und sie alles lehren, was sie als Apostel und als Christen zu wissen nöthig hätten: besonders was ihre eigene Person betraf, solte er ihnen auch die letzten Befehle Ihesus sterbenden Lehrers wieder ins Gedächtniß bringen und ihnen die Erinnerung seiner Worte lebhafter machen. Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern als les des, das ich euch gesagt habe. Unter andern Ermahnungen, daran er sie erinnern solte, war auch die zum Gebet. v. 13. 14. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das wil ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das wil ich thun. (Bergl. R. 16. v. 24.)

Wenn wir dies auf uns anwenden wollen, so darf der Unterschied nicht vergessen werden, daß der

Einfluß des heiligen Geistes auf die Seelen der Apostel von einer außerordentlichen und wunderbaren Art war; bey uns hingegen, die wir gleichfalls als Kinder Gottes von seinem Geiste getrieben werden, (Röm. 8, 14.) die Kraft desselben sich nicht anders mehr äußert, als durch den gewissenhaftesten Gebrauch derjenigen Besserungsmittel, welche die christliche Religion uns vorschreibt. Zu diesen Besserungsmitteln aber, die uns der Geist Gottes in seinem Worte empfohlen hat, gehört vorzüglich das Gebet. Lasset uns demnach jetzt, m. J. in den unternommenen Betrachtungen fortfahren und heute lernen, was und mit welchen Worten man beten müsse?

Was muß ich also beten? um welche Güter muß ich den HErrn anrufen? und was muß der Inhalt meiner Unterredungen mit Gott seyn?

Ueberhaupt offenbart der andächtig betende Christ, welcher die nähere Richtung seiner Gedanken auf die Gegenwart Gottes nicht ohne Demuth und Ehrfurcht wagt und sich vorher bemüht hat sein Herz zu reinigen, dem HErrn mit einer kindlichen Freymüthigkeit das ganze Verlangen seiner geheiligten Seele. Er verheelt dem Allwissenden keine einzige seiner Begierden, die derselbe ohnehin kennet; und drückt seine Wünsche so, wie die Empfindung bey ihm aufsteigt, im Gebete aus. Sein erstes Verlangen ist die Huld seines Schöpfers: und seine angelegentlichsten

sten Bitten werden daher auch natürlicher Weise auf diejenigen Güter gehen, die ihn der Freundschaft Gottes am meisten versichern.

„Laß, o Vater, laß deine Gnade nie von mir weichen: und beglücke mich durch deine nähere Gemeinschaft im Himmel.“

So hat uns Jesus unterrichtet, das dauerhaftere Gute am eifrigsten zu suchen. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach dem, was vor ihm recht ist; so werdet ihr die geringern Güter, um welche ihr so ängstlich besorgt seid, als eine Zugabe bekommen. Matth. 6, 33.

Doch dann würde bey unserer gegenwärtigen Unvollkommenheit des Gebet für uns schwache Geschöpfe in traurigen Stunden noch kein hinreichender Trost seyn, wenn die Meinung derer gegründet wäre, welche behaupten, daß man seines irdischen Anliegens oder derjenigen Wünsche in seinem Gebete gar nicht erwähnen dürfte, bey welchen man noch zweifelhaft ist, ob die Erfüllung derselben gute oder schädliche Folgen haben würde. Wenn jemand nach dem geringern oder größern Maße seiner Einsichten etwas für ein Uebel hält, so wünscht er davon befreyt zu werden; sein Gemüth betrübt sich, wenn es ihn betroffen hat: und es ist nach seiner Empfindung ein Unglück. Gott aber hat uns erlaubt, ihm ohne alle Zurückhaltung eine jede Noth zu klagen. Rufe mich

an in der Noth, so wil ich dich erretten, so solt du mich preisen. Ps. 50, 15. Desgleichen wenn ich etwas nach meinen Begriffen für mein Glück halte, so kan ich den natürlichen Wunsch, es zu erlangen, nicht vermeiden. Habe ich einen Vater, der es mir verschaffen kan, so bitte ich ihn darum. Darf ich aber mit einer gleichen Freymüthigkeit vor Gott treten; so giebt es mir die größte Beruhigung, mein Verlangen gegen ihn auszudrücken. Darum haben auch die rechtschaffensten Anbeter Gott um ihre irdische Wohlfahrt gleichfalls angerufen. Die Psalme sind voll davon. So seufzte auch Hiskias um die Verlängerung seines Lebens; und sein Gebet gefiel dem HErrn wohl. Paulus flehete um die Abwendung eines Leidens, welches doch die heilsame Absicht hatte, seinen Geist in der schuldigen Demuth zu erhalten. Jesus selbst betete um die Verminderung seiner Seelenangst; er wiederholte seine Bitte: und ob es gleich dem himlischen Vater nicht möglich war, ihn zu erhören, so lehret uns doch sein Beyspiel, daß wir ohne alle Zurückhaltung beten dürfen. Betet stets in allem Anliegen. Ephes. 6, 18.

Zwar geht es uns oft, wie den Söhnen Zebedäi, die das Schicksal ihres Lehrers mit ihm theilen wolten, und nicht wußten, daß sie mit dieser Bitte um einen martervollen Tod baten; daher ihnen Jesus antwortete: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. (Matth. 20, 22.) Aber wir
haben

haben ja als Christen die erfreuliche Versicherung, daß in solchem Falle, wenn wir aus Unverstand um etwas nachtheiliges bitten, der weisere Schöpfer es uns dennoch nicht geben werde: und wo wir selbst gegen unser Verlangen einen Zweifel hegen, da beten wir nach Jesu Beispiele mit der Einschränkung: Ist's nicht möglich, so geschehe dein Wille.

Durch diese gnädige Erlaubniß, alle, auch die geheimsten Wünsche unsers Herzens, die wir selbst unsern besten Freunden nicht entdecken können, dem HErrn freymüthig mitzutheilen; wird der Inhalt unsers Gebets um so viel mannigfaltiger, und die Unterredung mit Gott einem vertraulichen Gespräche, welches die Kraft hat das ganze Gemüth aufzuheitern, um so viel ähnlicher. Nicht weniger hat es den Nutzen, daß dadurch die Hefigkeit unserer so leicht ausschweifenden Begierden geschwächt, und unsere Leidenschaften, die uns zur Sünde gewaltsam hinreißen, allmählich gedämpft werden: indem wir gegen ein Verlangen, welches wir uns scheuen Gott vorzutragen, ein Mistrauen fassen; und als rechtschaffen gesinnete Geschöpfe uns alle Mühe geben werden, keinen solchen Wunsch nur einmal bey uns zu hegen, dessen wir uns im Gebete, vor ihm, der das innerste erforscht, schämen würden.

Doch alsdenn, wann wir uns erst an diesen vertraulichen Umgang mit dem Unsichtbaren gewöhnet,

wöhnt, wann wir erst an dem offenherzigen Gespräch mit Gott einen Geschmack erlangt haben; fühlen wir uns schon so selig, daß wir nicht mehr beständig neue Bitten häufen, sondern vornemlich über das empfangene Gute unsere Freude zu erkennen geben. Der Dank für alles, was wir mit Lust genießen, ist uns noch angenehmer. Unterhaltet euch mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern: singet und spielet dem HErrn in eurem Herzen: und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers HErrn Jesu Christi. Ephes. 5, 19. 20. Unsere Empfindungen dengen sich; und die Worte strömen uns zu, durch welche sich unser Vergnügen an der Güte Gottes ausdrückt. Lobe den HErrn, meine Seele; und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat: der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen: der dein Leben vom Verderben errettet: der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit: der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler. Der HErr schafft Recht und Gerechtigkeit allen, die Unrecht leiden. Er hat seine Wege Mose wissen lassen; die Kinder Israel sein Thun. Barmherzig und gnädig ist der HErr; geduldig, und von großer Güte. (Ps. 103, 1-8.) Danket dem HErrn, und
pre-

prediget seinen Namen; verkündiget sein Thun unter den Völkern! Singet von ihm und lobet ihn, redet von allen seinen Wundern! Rühmet seinen heiligen Namen! Es freue sich das Herz derer, die den HERRN suchen! (105, 1-3.)
 Ich wil dich erhöhen, mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich wil dich täglich loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Der HERR ist groß, und sehr löblich: und seine Größe ist unaussprechlich. Mein Mund sol des HERRN Lob sagen: und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich. (145, 1-3. 21.)

Desgleichen beten wir, als Kinder, die mehr Brüder haben, nicht eigennützig für unsern eigenen Vortheil. Ein Glück, das einem andern schädlich wäre, wünschen wir nicht.

Ich wil nicht, daß der Wolken Triefen
 Mein dürres Feld zu oft erquicket;
 Wenn in des Nachbars feuchten Triefen
 Die fette Saat davon erstickt. *)

Die Unsrigen sind uns die nächsten; und wie könnten wir aus innerem Triebe beten, ohne unserm Gott diejenigen zu empfehlen, die uns billig so werth sind? Aber auch an der Wohlfahrt unserer übrigen Mitgeschöpfe hängt unsere Zufriedenheit.

Der

*) Aus der Ode von der Vorsehung im Bienenstock.

Der König, der uns heilsame Gesetze giebt; die Obrigkeit, die uns beschützt; das Land, welches uns ernährt; der Ort, wo wir durch den Fleiß unserer Mitbürger tausendfache Annehmlichkeiten genießen: alles dies geht uns nahe an: und es ist unmöglich, wenn wir anders edel denken, daß sich nicht unsere Wünsche damit beschäftigen sollten. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankfagung für alle Menschen: für die Könige und für alle Obrigkeit; auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott unserm Heilande. 1 Tim. 2, 1-3. Sogar unter dem Schutze eines Eroberers, dem wir uns auf Gnade hätten ergeben müssen, bleibt dies unsere Pflicht. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen; und betet für sie zum HErrn: denn wenns ihr wohl gehet, so gehets euch auch wohl. Jer. 29, 7. Selbst für diejenigen, die uns offenbar beleidigen, flehen wir: und würden uns glücklich schätzen, wenn dereinst auf unser Gebet die harte Gemüthsart eines Feindes in die sanfte Zuneigung eines dankbaren Freundes verwandelt würde. Auf die Art betete Jesus aufrichtig zu Gott für ein unsinniges Volk, das ihn kreuzigte, und nach seinem Exempel Stephanus für die, welche ihn steinig-

nigten. Besonders ist uns daran gelegen, daß Gott, der uns so selig! machen wil, allgemeiner bekant werden mögte; wir gedenken uns die Freude des Himmels als so viel vollkommener, je größer die Zahl der Seligen seyn würde: und beten für den Schutz und die Ausbreitung der christlichen Kirche. Geheiliget werde dein Name; dein Reich komme.

Darf nun, m. w. Z. wol noch jemand zu seiner Entschuldigung sagen, daß er nicht wisse, was er beten solle? Denke als ein Christ, hege als ein Christ gottselige Begierden: alsdenn kan es dir niemals an einem reichen Vorrath zum Gebete fehlen. Bist du dürstig, so rufe Gott um den Trieb zur Arbeit an, die gemeinlich den Segen schon mit sich führet, und um Hülfe in deiner Noth: zugleich aber bitte ihn um Geduld in deinen Leiden, und um ein Gemüth, das auch bey wenigem zufrieden sey. Hast du hingegen Glücksgüter, welcher Wunsch kan alsdenn wol natürlicher seyn, als der, daß du die Reichthümer, die dir anvertrauet werden, aufs beste verwalten mögest? Flehe also zum HErrn, daß er dir die elenden zuführe, die du erfreuen könnest: daß er den Jüngling, den seine Umstände zurückhalten seinem rühmlichen Eifer zu folgen und die Kräfte seines Geistes zum höhern Dienste der Welt zu entwickeln; daß er die Witwe, die das Geschrey ihrer unmündigen nach Brodt kaum länger erträgt, zu dir sende;

§ 5

oder

oder den Ort, wo der gebrechliche Greis auf seinem harten Lager nach einem Labfal schmachtet, dir anzeige. -- Denn erwäge es nur selbst ruhig bey dir, kan etwas göttlicher seyn, als diese wohlthätigen Triebe? Kan irgend ein Dank deinem Schöpfer besser gefallen, als wenn du an seinem Segen seine übrigen Kinder theilnehmen lässest? Ist eine leichtere Art, dir die Zuneigung der menschlichen Gemüther zu versichern und sie zur Freundschaft für dich auf die Ewigkeit zu erwecken, als wohlthätige Handlungen? -- Oder rührt es dich nicht, wenn der mildthätige Menschenfreund noch nach dem Tode in allen Herzen Hochachtung und Liebe gewinnt? Wenn seine freygebige Großmuth und sein unermüdeter Eifer wohlzuthun die Seelen der Jugend kräftiger, als das Gesetz, zum Mitleiden ermuntert? -- Dann aber, wenn du dies reiflich erwogen hast und die Begierde zum Wohlthun fühlst, wird es nicht nur Pflicht, es wird für dich die seligste Lust seyn, solche Wünsche mit nachdenkender Achtsamkeit dem Gott zu offenbaren, der allein durch den mächtigen Beystand seines Geistes dich in redlichen Entschliessungen bestärken kan.

Es folgt die andere Frage, mit welchen Worten man beten müsse? Siebt uns der heilige Geist die Worte ein? Dürfen wir mit fremden Worten beten? Und wie gelangen wir zu einer Fertigkeit
aus

aus den eigenen Empfindungen unsers Herzens zu beten?

Da Jesus seinen Jüngern die Verheißung gab, der heilige Geist solle sie alles lehren und sie an alles, was er ihnen gesagt hätte, wieder erinnern; so gieng dies nicht allein auf alle Reden, die sie bey ihren Amtsverrichtungen im Namen Gottes führten, sondern auch sogar auf ihre Verantwortung vor Gericht. Wenn sie euch nun überantwortet werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es sol euch in der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt: denn ihr seid es nicht, die da reden; sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Matth. 10, 19. 20. Alsdenn hieng die Ehre des HErrn, der sie sandte, von ihren Reden ab; und es war daher nothwendig, sie hiezu durch einen außerordentlichen Beystand zu unterstützen. Allein wenn es ihre eigene Person betraf, fand es die göttliche Weisheit nicht rathsam, ihre Naturkräfte anders als durch den ordentlichen Einfluß seiner Gnade auf ihr Herz zu verbessern. Sie hegten, wie wir, Wünsche, die nicht mit dem ganzen Plan seiner Regierung übereinkamen. So entschloß sich z. E. Paulus, bey der Gelegenheit, wenn er den Spaniern das Evangelium predigen würde, die Gemeine in Rom zu besuchen; (Röm. 15, 24. 28.) Er ward aber als ein Gefangener in Fesseln dahin gebracht und an seinem ersten

sten Vorhaben gehindert. Da also die Apostel, die jedes Anliegen dem HErrn vortrugen, nothwendig auch Bitten thun mußten, die er nicht erfüllte: so kan ihnen der heilige Geist dazu nicht die Worte eingegeben haben, weil sonst ihr Gebet beständig hätte müssen untrüglich gewesen und gewiß erhört worden seyn.

Demohngeachtet haben wir die Gabe zu beten dem gnadenvollen Einflusse des heiligen Geistes auf unser Herz zu danken. Er lehrt uns den Erlöser und die väterliche Liebe kennen, auf welche unser Vertrauen beym Gebete sich gründet: er erweckt durch die lebendige Erkenntniß und durch den gewissenhaftesten Gebrauch des göttlichen Wortes, durch welches er uns unterrichtet, in unsern Seelen kindliche Zuversicht und den Antrieb zum Gebete: er erfüllt unsere Gemüther mit gottgefälligen Begierden; mit Wünschen, die wir unserm Oberherrn empfehlen; mit Empfindungen der Dankbarkeit und der Freude, die wir ihm vertraulich mittheilen können. Deswegen nennt ihn auch der Prophet Zacharias in der Stelle, wo er dem aus Heiden sowol (2, 11. 14, 16 ff.) als aus Juden gesammelten Volke Gottes einen Brunnen öfnet sich von ihren Sünden zu reinigen; (13, 1.) den Geist des Gebets. Zachar. 12, 10. Ueber das Haus David, und über die Bürger zu Jerusalem wil ich ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets. Imgleichen verdankt ihm
Dau-

Paulus die Freymüthigkeit, mit welcher die Christen zu Gott flehen, und die innere Ueberzeugung einer gnädigen Erhörung. Er rühmt, daß er die Schwachen im Gebet unterstütze; daß er für sie ins Mittel trete, wo ihnen die Worte fehlen; daß er ihnen Seufzer auspresse, die keine Sprache so stark ausdrücken könne. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen, Abba lieber Vater! Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf: denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichen Seufzern. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sey: denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt. Röm. 8, 14-16. 26 f.

Wenn nun aber zwar die Empfindungen unserer Seelen bey dem Gebete das Werk der heiligen Geistes sind, doch die Worte uns nicht von ihm eingegeben werden; auf welche Art sollen wir denn unsere Gedanken und Wünsche ausdrücken? mit fremden, oder mit eigenen Worten?

Dürfen wir also mit fremden Worten beten? --

Es

Es ist traurig genug, daß viele Christen fast keine andere Art des Betens kennen, als diese. Sie verrichten ihre Andacht zu einer bestimmten Zeit nach Anleitung gewisser vorgeschriebenen Gebeter, die sie ohne Nachdenken entweder aus dem Gedächtnisse hersagen, oder aus einem Buche herlesen. Sie bleiben indessen bey der ganzen Handlung so ungerührt, so kalt sinnig, so gleichgültig, als jener sorglose, für den sein Freund eine Bittschrift an den Landesherrn aufsetzt. Er fragt nicht nach dem Inhalte: er bekümmert sich nicht darum, was der Fürst darauf antworten werde; alles, wozu er sich noch entschließen kan, ist dies, daß er sie überreicht. -- Das ist der Misbrauch, m. Z. Allein daraus folgt keinesweges, daß die Gebetsvorschriften, deren sich die meisten unter euch so oft zu bedienen pflegen, überflüssig wären. Eure eigene Erfahrung würde demjenigen widersprechen, der solches behaupten wolte. Wir müssen vielmehr bekennen, wenn die Gebeter aus den Empfindungen einer gerührten Seele geflossen und in der ungekünstelten Sprache der Andacht abgefaßt sind, daß das bedachtsame Lesen derselben auf unser Gemüth denselben Eindruck macht, als wenn uns jemand ein Gebet vorspricht, dem wir mit unsern Gedanken nachfolgen. Es erweckt bey uns manchen guten Trieb, den wir sonst nicht würden gefühlt; manche gute Entschließung, an die wir sonst nicht würden gedacht; und erinnert uns an

man.

manchen Fehltritt, den wir sonst nicht würden bemerkt haben. Unser Geist findet darin eine Erleichterung sich länger und anhaltender mit GOTT zu beschäftigen. Die Bewegungsgründe zur Frömmigkeit flößen sich unsern Seelen tiefer ein, indem wir bey der Erwägung derselben zugleich unsere Aufmerksamkeit näher auf die Gegenwart GOTTES richten: und wenn wir auch in einem vorgeschriebenen Gebete nicht immer alle Zerstreung der Gedanken gänzlich vermeiden können, so wird doch, bey dem redlichen Vorsatze unser Heil zu befördern, von Zeit zu Zeit unser Eifer im Guten dadurch bestärkt werden. Es würde mir daher leid thun, wenn jemand unter meinen Zuhörern, aus dem Wahne, daß vorgeschriebene Gebete nur der Stab wären, an welchem sich die Schwachen zu halten hätten; den Nutzen dieses Hülfsmittels für die stärkern Christen verkennen sollte. Denn je mehr wir es in unserer Gewalt haben, unsere Gedanken in eigene Worte zu fassen, desto achtsamer werden wir auch den Freund, der uns an die nöthigsten Wünsche erinnert, in seinen gottseligen Empfindungen begleiten können: und hiernächst, wann wir aus dem Herzen beten, wird uns manche Bitte, die wir von ihm gelernt hatten, wieder zufließen.

Da sich aber selten zwey Menschen in einer so vollkommen gleichen Lage befinden, daß einer das geheime Verlangen des andern genau auszudrücken

ken vermögend wäre; so solten wir billig fremde Gebeter, ehe wir sie zu unserer Andacht gebrauchten, vorher ruhig dem Verstande vorlegen, um zu bemerken, welche Bitten darin sich nicht für unsern Zustand schicken, und was wir statt dessen nach unserer Verfassung für nähere Wünsche hineinzusetzen, oder für welche besondere Wohlthaten wir Gott noch vorzüglicher zu danken hätten.

Sogar bey der heiligen Schrift müsten wir eigentlich, wenn wir einen Psalm oder sonst ein rührendes Gebet lesen, dieselben nicht gleich in die Empfindung übertragen, oder beständig bey jedem Verse lange einhalten, um ihn alsobald auf unser Herz anzuwenden; sondern, wie bey jedem Aufsatze, den wir recht zu verstehen wünschen, mit den Gedanken des Verfassers ans Ende forteilen, um das Ganze und die Absicht des Liedes auf einmal zu übersehen. Alsdenn können wir erst beurtheilen, ob dieser oder jener Psalm, der zwar zu unserm Unterrichte stets lehrreich seyn wird, sich auch zu unserer gewöhnlichen Andacht anwenden und näher auf unsern Zustand einrichten liesse. Mancher Psalm kan mit einer leichten Veränderung der Worte in Kriegszeiten von uns nachgesprochen werden: und der Wunsch um Sieg wider unsere Feinde wird dem HErrn alsdenn nicht misfallen. Doch müssen wir auch hier die Umstände unterscheiden. Zur Zeit Davids hieng der Fortgang
der

der wahren Religion zu sehr davon ab, daß die Feinde, die der Kirche Gottes den Untergang droheten, gänzlich vertilgt würden; und die Gläubigen seheten daher um die völlige Ausrottung derselben. Seitdem aber die Völker geneigter sind, die seligmachende Erkenntniß anzunehmen, bitten wir nicht mehr, daß Gott diejenigen, bey welchen unser Gaiße verhaßt ist, vertilgen; sondern, daß er sie zum Nachdenken bringen und mit uns einer gleichen Gnade theilhaftig machen möge. Mancher Psalm schickt sich übrigens auf einen jeden Christen: nur eine oder die andere Stelle muß darin geändert werden. 3. E. Wer betet den hundert neun und dreißigsten Psalm ohne Rührung? Herr, du erforschest mich und kennest mich. Aber wie viele können, ohne gedankenlos zu beten, dem Könige David die Worte nachsprechen: Ach Gott, daß du tödtest die Gottlosen, und die Blutgierigen von mir weichen müßten! Denn sie reden von dir lästerlich; und deine Feinde erheben sich ohne Ursach. Ich hasse ja, Herr, die dich hassen; und verdreußt mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie in rechtem Ernst; darum sind sie mir feind. -- Wir werden also solche Stellen auslassen, und alsdenn den Psalm zu unserer Erbauung öfters beten.

Der ein und funfzigste Psalm giebt uns eine bequeme und rührende Anleitung zu einer Beich-

te. Gott, sey mir gnädig nach deiner Güte; und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Aber wenn David zur Zeit der Vorbilder wünscht, daß ihn Gott mit Isopon ent-sündigen möge; so können wir seine Worte auf die-se oder eine ähnliche Art abändern: Durch die Versöhnung Jesu Christi befreye mich von mei-nen Sünden. Wenn er bittet, daß ihn Gott von den Blutschulden, die er wirklich auf sich geladen hatte, erretten möge; so nennen wir statt dessen andere Sünden, die wir begangen ha-ben. Wenn er der göttlichen Gnade sein Jeru-salem empfiehlt so bitten wir dagegen, um die Wohlfahrt unsers Landes, um die Aufnahme unse-rer Stadt und um den Schuz der christlichen Kir-che. *)

Besonders dienen kürzere Gebeter, die wir aus-wendig gelernt haben, vornemlich Gesänge, die sich am leichtesten im Gedächtnisse erhalten, dazu, daß wir uns bey Zerstreungen des Gemüths, in den überraschenden Augenblicken der Versuchung, auf

*) Fremde Gebetsformeln schriftlich nach sei-nen eigenen Empfindungen umzuarbeiten; Gebeter, nach seinem besondern Zustande ein-gerichtet, selbst zu entwerfen; desgleichen, seine bemerkte Hauptfehler für sich niederzu-schreiben: ist von großem Nutzen. Kinder gewöhnen sich leicht daran, wenn man sie früh genug darauf leitet.

statt, er denkt. Wo also die Begierde ist seine Wünsche und Gesinnungen gegen Gott zu erklären, da kan man nie um Worte verlegen seyn, dieselben auszudrücken. Es kömmt hier auch ganz und gar nicht auf den Schmuck der Rede, auf den Wohlklang der Töne, auf die Verbindung der Worte, sondern allein auf das Herz an, aus welchem die Worte fließen. Der Erretter, welcher unser Gebet unterstützt, ersetzt durch seine Fürsprache das Mangelhafte in unserm Vortrage. Gott kennet unsere Bedürfnisse zum voraus. Euer Vater weiß, was ihr bedürftet, ehe denn ihr bittet. Matth. 6, 8. Aber die kindliche Einfalt, mit welcher wir ihm unser Verlangen mittheilen, ist ihm angenehm.

Bet' oft in Einfalt deiner Seelen;
 Gott sieht aufs Herz, Gott ist ein Geist!
 Wie können dir die Worte fehlen,
 Wofern dein Herz dich beten heist?
 Ihn rührt der Glaub' an seinen Sohn,
 Und nicht der leeren Worte Ton.
 (Gellert)

Wir sollen jedes Anliegen dem HErrn vortragen: Betet stets in allem Anliegen. Eph. 6, 18. Nach dem jedesmaligen besondern Anliegen also müssen sich unsere Worte in dem vertraulichen Gespräche mit Gott richten.

Erin.

Erinnert euch nur, m. w. J. an das Beyspiel unsers Erlösers. Von ihm lernen wir die Kunst am besten, aus den innersten Empfindungen des Herzens zu beten. Seine Seele war mit göttlichen Begierden erfüllt; er überlegte, wohin seine Wünsche giengen; alsdenn drückte er sein Verlangen kurz und der Empfindung gemäß aus. Er hing am Kreuz und bedachte seinen bejammernswürdigen Zustand: Betrübniß war seine Empfindung, die sich in der natürlichsten Klage ausdrückte, Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Er erwog die rasenden Entschliefungen seiner Feinde und wünschte, daß er ihre Seelen retten könnte; darauf betete er: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Er fühlte die Annäherung seines Todes und erwartete ruhig, daß seine Seele in der nähern Gemeinschaft Gottes nach so vielen Quaaten würde erfreut werden; dann erfolgte von selbst die Bitte: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Stephanus hatte sich längst die Gesinnungen seines Erlösers zu eigen gemacht. Er betete ihm nicht gerade die Worte, nicht die bloßen Töne nach: aber die Empfindungen des Herzens waren einerley und fanden bey ihm eben so leicht einen Ausdruck, der seinem Verlangen angemessen war. Er sehnte sich nach der Gemeinschaft seines Verhöhrers, und rief: Herr Jesu, nimm meinen

nen Geist auf. Er vergab aufrichtig seinen Mördern, und betete: **HERR**, behalte ihnen diese Sünden nicht.

Denke also über deinen Zustand nach: befrage dein eigenes Herz, was es wünsche; und so wie du deinem Freunde, der dir seine Hülfe anbietet, antworten würdest, mit eben denselben Worten wende dich an **GOTT**. Deine Begierde ist strafbar? Du darfst sie folglich nicht länger bey dir unterhalten; und kannst nun davon eine Veranlassung hernehmen, den Allwissenden, der dein Verlangen kennet, etwa mit diesen Worten anzurufen: „**O GOTT**, hilf mir doch diesen Wunsch „unterdrücken.“ -- Dein Verlangen ist unschuldig: nur weißt du nicht, ob die Erfüllung desselben dir nicht in der Folge schädlich werden könnte? **Als denn** sprich: „**Vater**, würde es mir auch „nützlich seyn? würde es auch mit der Wohlfahrt „meiner Brüder, oder mit den übrigen Absichten „deiner Regierung streiten? Sonst erfülle meinen Wunsch!“ -- Du bist aber überzeugt, daß der Wunsch ihm angenehm sey? so bitte ihn frey darum: „**Gieb** mir ein zufriedneres Herz. **Laß** „mich die Freudigkeit des Glaubens empfinden. „**Segne** den Fleiß meiner Mitbürger. **Befördere** „die guten Anstalten zur Wohlfahrt des Landes.“ -- **Oder** du hast Wünsche, die du nicht in Worten ausdrücken kannst? so sprich: „**Du**, **o GOTT**, kennest die geheimsten Seufzer meines Herzens.“

mens. Erhöre sie, wenn sie dir nicht misfallen.“

Auf eine gleiche Weise können wir bey einer jeden Gelegenheit unsere Gemüther zu Gott erheben und unsere Empfindungen in ein Gebet verwandeln. Wir ermuntern uns aus dem Schlafe; unsere Seele bedenkt, daß uns Gott die Nacht beschützt hat, und wir beten:

„Allmächtiger Gott, wie freue ich mich, daß ich diesen Tag erlebt habe. Zu deiner Ehre wil ich ihn anwenden. Laß meine Geschäfte wohlgeslingen, und erhalte mich bey frommen Gesinnungen.“

Wir sind im Begriffe die Speise zu uns zu nehmen, die er uns bescheert hat, und sprechen:

„O Vater, wie liebe dich du für deine Geschöpfe! Bestärke durch diese neue Wohlthat unsern Dank und unser Vertrauen. Du wirst uns, so lange wir leben sollen, von einem Tage zum andern ernähren: und dann hast du uns noch herrlichere Güter aufbewahrt. Unterdessen laß uns diese Speise wohlgedeien und erhalte uns unsere Gesundheit.“

Wir begeben uns am Abend zur Ruhe, und drücken uns etwa so aus!

„Wie viel gutes habe ich doch heute wieder von dir empfangen, mein Gott! Meine Unternehmungen sind mir gelungen. Der Tag ist mir

„unter abwechselnden Arbeiten schnell entflohen.
 „Ich war in den Unterredungen mit meinen Freun-
 „den so glücklich. Ich samle täglich neue Erfah-
 „rungen, die mich zur Tugend ermuntern. O
 „zeige mirs an, wo ich heute gefehlt habe? --
 „Ach noch manche andere Sünde würde ich began-
 „gen haben, wenn du mich nicht bewahret hät-
 „test. Vergieb mir meine Fehlritte, und reinige
 „mein Herz. Laß mich mit solchen Gesinnungen
 „einschlafen, daß ich selig werden kan, wenn ich
 „für dies Leben nicht wieder erwachen sollte. --
 „Mein Erretter, HErr Jesu, erbarme dich mei-
 „ner Seele.“

Wir treten in die Kirche, und stehen:

„Unterrichte mich nun, du Geist Gottes, in
 „allem, was ich noch zu wissen nöthig habe. Leh-
 „re mich mein eignes Herz kennen. Erhalte mei-
 „ne Seele in aufmerksamer Andacht.“

Oder beym Schlusse des Gottesdienstes:

„Wie selig bin ich, daß ich unter Christen ge-
 „bohren ward! O Jesu, laß mich nie mein Heil
 „versäumen. Führe mich mit allen diesen From-
 „men; die sich heute zu deiner Anbetung versam-
 „melt haben, in den Genuß deiner Freuden ein:
 „und bringe auch diejenigen zum Nachdenken, die
 „das Vergnügen der vereinigten Andacht noch nicht
 „kennen.“

Wir nahen uns mit andern Christen zum heiligi-
 gen

gen Abendmahle, und unterhalten uns etwa mit folgenden Empfindungen.

„Wohl uns! Gott beruft uns zu seiner Gnade. -- Herr, ich demüthige mich vor dir. Ich Sünder bin es nicht werth selig zu werden. Aber ich komme zugleich freudig vor dein Angesicht: denn du hast dich meiner erbarmet. Dein Sohn ward für mich gemartert; für mich floß sein Blut. Mir schenkt er sich jetzt zum Eigenthum. -- O mein Erlöser; nun erkenne ich es, daß Gott die Sünden ernstlich straft; du bist am Kreuze gestorben. -- Bey dem Opfer deines Leibes und Blutes verbinde ich mich hier zum Gehorsam gegen dich, zum Eifer in deinem Dienste. -- Ach mich würde unerbittlich der Richter verdammen, wie er dich verurtheilt hat; wenn ich meinem Gelübde wissentlich treulos würde. Ich schwöre es dir heute, so theuer mir die Freundschaft ist, die du mir anbeutst: ich habe es mir heilig vorgenommen, künftig meinem Gott redlicher zu dienen. Ich wil ein heiliges Leben führen: Stärke mich dazu. Ich wil meine Mitgeschöpfe aufrichtig lieben; du hast uns ja alle erlöst; und wir erscheinen hier als Brüder, als Kinder von Einem Vater. -- Gern wil ich nun sterben, sobald es der Herr fordert: denn Jesus lebt in mir, und ich werde auch ewig leben.“

Viele sterben vor uns hin, die jünger waren als wir. Was ist natürlicher, als der Gedanke,

daß wir auch nicht lange mehr leben werden? und wenn wir alsdenn unser Gemüth zu Gott erheben, wird die Bitte von selbst entstehen:

„Herr, mache mich weise und tugendhaft. Erhalte mir den rechten Glauben. Bewahre mich vor vorseßlichen Sünden. Führe mich so, daß ich stets bereit sey, in jene Welt hinüberzuwandern.“

Diese Exempel sind hinreichend, uns zu überzeugen, daß der Christ, welcher die Begierde hat, es im Gebete zu fühlen, wie nahe ihm sein Gott ist, einen reichen Vorrath gottseliger Empfindungen bey sich habe, die von selbst in eine Anrede an den Allgegenwärtigen übergehen werden: und daß der natürlichste Ausdruck unserer Empfindungen eigentlich das rechte Gebet sey, welches die Kraft hat unsere Seele mit Freude und anhaltender Zufriedenheit zu erfüllen, uns unter den Beschwerden eines mühseligen Lebens mit Geduld, und zum Kampfe gegen das Laster mit Muth auszurüsten.

Ihr werdet aber nun auch dies zugestehen, m. w. J. daß ein solches Gebet uns niemals zu andern Pflichten die Zeit rauben könne. Das zusammenhangende Lesen der heiligen Schrift ist eben so wol eine nöthige Pflicht, weil ohne dasselbe aller Unterricht in Predigten und andern erbaulichen Büchern die Kraft des göttlichen Ansehens verliert. Ich wache frühe auf, um mich mit
dei-

deinem Worte zu beschäftigen. Ps. 119, 148. Desgleichen fordern die Geschäfte unsers Berufs, zu welchen wir durch das Gebet ermuntert werden, unsere Zeit. -- Wenn man also ganze Stunden mit seinem gewöhnlichen Gebete müßig verschwenden wolte; so würde es nicht möglich seyn alsdenn mit wahrer Aufmerksamkeit zu beten: und unsere zu wortreiche Anreden misfallen dem Gott gewiß, der nur das kindliche Flehen aus dem innern Verlangen des Herzens zu erfüllen versprochen hat. Bisweilen kan zwar unser Gebet, wie die letzte Fürbitte unsers Hohenpriesters, länger seyn und die Bewegungsgründe, warum wir eine Erhöhung hoffen, mit anzeigen; besonders wenn wir, wie Jesus, die Absicht haben die Unsrigen zugleich mit zu erbauen. Es kan, wie ein vertrauliches Gespräch unter Freunden, bisweilen einerley Gedanken, so wie die Begierden in der Seele abwechseln, mit veränderten Worten wiederholen. Es kan, wenn es, (wie die meisten unserer vorgeschriebenen Gebeter,) zugleich die Stelle eines lebhaften Unterrichts vertreten, oder die zuströmenden Rührungen eines von Dank erfüllten Gemüthes ausdrücken sol, oder wenn uns die Gabe der Kürze fehlt, bisweilen mehr in die Länge gedehnt seyn. Aber gewöhnlich ist die Empfindung kurz; und das Gebet aus eigenem Herzen wird daher gleichfalls, der Empfindung gemäß, wie die Bitten im Vaterunser, nur einige Augenblicke dauern können.

können. Sey nicht schnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen, etwas zu reden vor Gott: denn Gott ist im Himmel, und du auf Erden; darum laß deiner Worte wenig seyn. Pred. Sal. 5, 1. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden: denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen: euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr bittet. Matth. 6, 7. 8. Ueberlege also deine Bitte wohl, und alsbenn trage sie dem Herrn in einfältigen kurzgefaßten Worten vor; so wird er dich erhören.

Durch diese Anmerkung, m. Z. hoffe ich dem Verächter des Gebets, der seinen Ungehorsam gegen den ausdrücklichen Befehl Gottes auf alle Weise zu entschuldigen sucht, auch seine letzte Ausflucht benommen zu haben. Denn einige Augenblicke zu einem vertraulichern Umgange mit unsern Freunden bleiben uns bey der allerarbeitfamsten Lebensart doch immer noch übrig; und gern brechen wir sie von unserm Schlafe ab, wenn uns sonst die Zeit dazu mangelt. Der Gott aber, welcher uns alle Güter schenkt, die wir genießen, und uns ewig beglücken wil, verdiente doch wol unter allen unsern Freunden die erste Aufmerksamkeit? O die

die ihr eine so nöthige Pflicht bisher versäumt
habt, versucht es doch nur einmal erst auf
wenige Tage, euch bey jedem Anliegen eurer
Seelen, den Empfindungen eures Herzens ge-
mäß, mit Gott zu unterhalten. Bald werdet
ihr die Jahre beweinen, die euch ohne Gebet
verflossen sind!





VII.

Frühpredigt am andern Pfingsttage.

Wie man die Kinder zum Beten gewöhnen müsse.

M. w. 3.

Wenn man darüber nachdenkt, warum das Gebet aus den eigenen Empfindungen des Herzens so allgemein unter dem größten Haufen der Christen versäumt wird; so scheint eine der wichtigsten Ursachen diese zu seyn, daß wir nicht früh genug in unserer Kindheit dazu angeführt werden. Ich bin deswegen entschlossen, in der gegenwärtigen Stunde eine nähere Anleitung zu geben, wie man die Kinder zum Beten gewöhnen müsse.

Auch die sorgfältigsten Eltern, vornemlich die Mütter, welche gemeiniglich an der Bildung der Jugend den größten Antheil haben; pflegen aus rühmlichen Absichten den Anfang ihrer Erziehung damit zu machen, daß sie ihren Kindern kurze Gebeter vorsprechen und solche ihrem Gedächtnisse früh

früher einprägen, ehe sie noch mit den Tönen die nöthigen Begriffe verbinden können. Dadurch lernen sie bald eine Menge Worte nachsprechen und wieder hersagen, ohne zu wissen, was sie bedeuten: und gewöhnen sich fremde Worte und Gebet für einerley zu halten.

Mancher glaubt, daß dergleichen Beten der Kinder, ehe sie die Bedeutung der Töne wissen, die sie aussprechen, dasjenige Lob sey, welches sich Gott aus dem Munde der Säuglinge bereitet habe. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet; oder, hast du ein Lob bereitet. Psalm 8, 3.

Die Stelle verdient genauer erklärt zu werden. David bewundert in diesem Liede die herablassende Gnade des Schöpfers gegen das menschliche Geschlecht. Der Mensch ist gegen die unzählige Menge der Werke Gottes wie nichts zu rechnen. Der ganze Erdball, den wir bewohnen, ob er gleich nach unsern Begriffen unermesslich ist, bleibt von der Welt, die Gott geschaffen hat, nur der geringste Theil. Wir können das Heer der Sterne nicht berechnen; und doch ist ein jeder derselben, so klein er auch in der erstaunlichen Entfernung scheint, groß genug viele Tausende von Geschöpfen zu beherbergen, die uns vielleicht an Vollkommenheiten weit übertreffen. Dennoch hat Gott den Menschen so hoch geachtet!

Der

Der Anfang des Psalms hat folgenden Sinn:
 „Herr unser Gott, dessen Ruhm die Himmel
 „predigen; auch der Erdboden verkündigt über-
 „all deine Größe. Wenn sich ohnmächtige Geschö-
 „pfe erkühnen wider dich zu streiten, so bedarfst
 „du zu deinem Schutze keiner großen Vertheidi-
 „gungsanstalten; durch die Reden zarter Kinder,
 „die kaum entwöhnt sind, oder sogar noch an der
 „Brust liegen, kannst du mit leichterer Mühe dei-
 „nen Feind entkräften, ob er gleich vor Rache
 „schäumt. Betrachte ich aber den Himmel, das
 „Kunstwerk deiner Hände, den Mond und die
 „Sternenheere, die du dort in schönster Ordnung
 „aufgestellt hast: was ist alsdenn der Mensch,
 „daß du ihn deines Andenkens würdigest; und
 „des Menschen Sohn, daß du ihn einer
 „so vorzüglichen Aufmerksamkeit werth ach-
 „test?“

Hier sagt der heilige Dichter, daß die Ehre Got-
 tes durch die Reden der Säuglinge vertheidigt
 werden könne. Doch dürfen wir nicht nach unsern
 Sitten durch den Säugling ein Kind verstehen,
 das noch gar keine Begriffe mit seinen Tönen ver-
 bindet. Denn bey den Juden blieb das Kind
 wohl drey ganzer Jahre an der Brust seiner Mut-
 ter. (2 Macc. 7, 28. Mein Kind, das ich drey
 Jahre gesäuget habe.) Ob also gleich das unver-
 ständliche Lallen der Säuglinge zur Ehre ihres
 Schöpfers gereicht, seine kunstvolle Fürsorge beweist
 und

und ihn zur Erbarmung bewegt; so ist doch hier die Rede nicht von unmündigen Säuglingen, sondern von den Jahren, wenn Kinder nun eben anfangen, ihre eigene Empfindungen und Gedanken durch die Sprache auszudrücken. Auch ist die Rede nicht vom Beten der Kinder, sondern von ihren eigenen Worten, durch welche sie ihre Begriffe von Gott, von seiner großen Macht, von seiner Güte zu erkennen geben. Es läßt sich demnach daraus gar nicht schließen, daß Gott ange dankenlosen Gebetern der Kinder ein besonderes Wohlgefallen habe. Vielmehr folgt dies daraus, wenn solche zarte Kinder bereits fähig sind, die Ehre Gottes bekant zu machen und den verwegenen Spötter der Religion durch ihre einfältige, aber zugleich in der Natur gegründete Beredsamkeit zu beschämen; wenn er, unterdessen daß er sie von Gott mit Entzücken sprechen hört, bey sich empfinden muß, wie strafbar dagegen sein Verhalten sey:— es folgt dies daraus, daß man den Kindern schon sehr früh von Gott Begriffe einflößen könne.

Der Ausspruch unsers Psalms ward damals bestätigt, als dem Erlöser die Kinder im Tempel das Hosianna entgegen riefen. (Matth. 21, 15. 16.) Aber es ist offenbar, daß diese Kinder schon den Gebrauch der Sprache hatten. Vermuthlich werden ihnen auch die Eltern vorher einen Unterricht gegeben haben, daß Jesus ihr Helfer sey, und

was der Zuruf Hosianna! d. i. Ach hilf doch! (welches Wort sie seiner Bedeutung nach in ihrer Sprache wohl verstanden,) anzeigen solle.

Die rechte Art, Kinder früh zum nachdenkenden Gebete zu gewöhnen, wäre also diese, daß man, sobald sie anfangen auf die Gegenstände, die um sie sind, zu achten, und von den Worten, die man ihnen vorspricht, etwas zu verstehen, ihnen vor allen Dingen erst von dem großen Vater im Himmel einen Begriff beyzubringen suche. Man zeige ihnen an bunten Blumen, an muntern Heerden, an Bäumen und Früchten Schönheiten, die sie bewundern und darüber sie sich freuen. Man mache es ihnen bey dem, was sie sehen, begreiflich, daß alles von jemanden gemacht ist. Sie werden bald mit eben der Neugierde, mit welcher sie fragen, von wem das Haus, das Gemälde, die künstliche Uhr gemacht, oder der Garten so eingerichtet sey; auch wissen wollen: wer den glänzenden Himmel, das grüne Feld, den Regenbogen u. s. w. gemacht habe? Man antworte ihnen, daß es der liebe Gott sey, der dies alles gemacht hat. Sie werden diesen Gott näher kennen wollen, und geben selbst Gelegenheit zu der Erklärung, daß das der große Vater im Himmel sey: daß derselbe ihnen ihren Vater und ihre Mutter geschenkt: daß er diesen alles Gute gegeben hätte, was sie ihren Kindern schenkten.

Wenn

Wenn man sie nun gewöhnt hat, ihre Eltern um das zu bitten, was sie gern haben wollen, und über das empfangene Gute ihre Freude in Worten zu erkennen zu geben; so kan man ihnen schon sagen, sie müßten auch den lieben Gott dafür danken, oder ihn um das Gute bitten. Alsbenn wird ein solches Kind, bey dem man zuvor die Empfindungen gegen Gott erweckt hat, um die Worte nicht mehr verlegen seyn. Es wird mit eben der natürlichen Einfalt, mit welcher es seine Eltern anredet, sich gleichfalls gegen Gott ausdrücken.

Es empfängt etwas, darüber es sich freuet, und spricht:

„Ach lieber Gott, das hast du mir gegeben.“

Es bemerkt, daß sich die Eltern über etwas freuen; es sieht, daß sie ihren Dank in ein Gebet fassen, und stimmt mit ein:

„Ach lieber Gott, das hast du meinem Vater gegeben. — Ach lieber Gott, ich wil dich auch recht lieb haben.“

Man zeige den Kindern bey jeder Gelegenheit, wie viel Gutes uns Gott gebe. Am Morgen sage man ihnen, daß der gültige Vater im Himmel das große Licht über die Menschen aufgehen lasse; und dankbar werden sie von selbst aufrufen:

„O lieber Gott, wie freue ich mich, daß du die Sonne gemacht hast.“

Bev der Mahlzeit sagt man ihnen, daß Gott

die Speise aus der Erde wachsen lasse; und sie werden freudig sprechen:

„Der gute Gott! wie lieb muß er doch die Menschen haben! Ach dich will ich auch wieder lieben, mein Gott.“

Am Abend belehrt man sie, daß Gott bey uns wache, wenn wir schlafen; daß der Schlaf uns munter und stark mache; daß die Ruhe uns bey dem Leben erhalte: und sie beten aus eigener Empfindung:

„Lieber Gott, laß mich ruhig schlafen.“

Man gönne ihnen bisweilen den entzückenden Anblick der Sonne an einem heitern Frühlingsmorgen, wie sie unter dem fröhlichen Gesange der Vögel in vollem Glanze hervorbriecht und die Gipfel der Berge mit ihren Strahlen erleuchtet: oder an einem hellen Winterabend zeige man ihnen das herrliche Schauspiel am Sternengewölbe. Man unterhalte sie mit der Betrachtung:

„Sieh nun, liebes Kind, so glänzend sind die Wohnungen der Seligen von außen: wie schön wird nicht die innere Pracht des Himmels seyn müssen! wie kostbar die Gegenden näher um den Thron des Allmächtigen! wie unendlich vollkommen der Glanz seiner eigenen Majestät! Du freuest dich schon hier über das viele Gute, das er dir und deinen Eltern giebt. Wie mögen sich nun wohl nicht gar die frommen und gehorsamen Kinder freuen, die er beständig um sich hat?“

Bald

Bald wird das entzückte Kind von selbst aus-
rufen:

„Ach wie schön muß es im Himmel seyn! O
„lieber Gott, bringe mich und meine liebe Eltern
„in den Himmel! bringe auch meine liebe Brüder
„und Schwestern dahin! bringe uns alle in den
„Himmel!“

Statt dessen, daß man gewöhnlich mit flatter-
haften Gebeyden den Kindern ein Gebet vor-
spricht, dabey man selbst kalt bleibt; und wer kan
es leugnen, daß dies unehrerbietige Betragen,
welches man selbst beweist, nothwendig den schlimme-
sten Eindruck auf ihre zarte Gemüther machen,
daß es nothwendig unendlich mehr Schaden als
Nutzen stiften muß? -- Statt dessen suche man ih-
nen also erst einen Begriff von Gott und ein Ver-
trauen gegen ihn, zugleich aber auch eine Ehr-
furcht vor seiner Majestät einzufößen. Man spre-
che nicht sowol ihnen flüchtig gewisse Bitten vor,
sondern bete vielmehr oft selbst in ihrer Gegen-
wart; man beweise sich aber dabey in seinem gan-
zen Verhalten so, daß das Kind vom Beten einen
recht hohen Begriff bekomme. Man sage ih-
nen, daß das die größte Lust sey, so zu beten;
und daß der Vater im Himmel diejenigen Kinder
am meisten liebe, die gern beten. Man sey eben
so still und achtsam; eben so ehrerbietig in seinem
äußerlichen Anstande, wenn Kinder, als wenn
Erwachsene beten. Wenn sie ungehorsam sind,

drohe man ihnen, daß Gott ihnen alsdenn das nicht geben wolle, darum sie ihn bitten würden. Man wehre ihnen das Beten so lange, bis ihnen ihre Unart leid thut. Dann zeige man ihnen, daß Gott sie nun wieder liebe. Sie werden darauf, wie zu ihren Eltern, also auch zu ihrem himmlischen Vater sprechen:

„Ach lieber Gott, ich bin meiner Mutter nicht gehorsam gewesen. Ich bin schon wieder eigensinnig gewesen. Ach habemich doch wieder lieb.“ oder:

„Ach lieber Gott, nun freue ich mich, daß du mich wieder lieb hast.“

Hiernächst kan man in seinem Unterrichte, so wie die Fähigkeiten der Kinder zunehmen, weiter gehen. Man zeigt ihnen, was für sie das Beste ist, und lehrt sie ihre Wünsche auf das Gute zu richten. Dann werden sie oft aus eigenem Antriebe beten:

„O Gott, mache aus mir ein recht gutes Kind.“

„Du großer Vater im Himmel, laß mir meinen lieben Vater leben.“

„O Gott, mache meine liebe Mutter wieder gesund.“

Man gönnet ihnen oft die Freude, einem Elenden zu helfen. Man sagt ihnen, bey dem Labfale, welches sie einem Armen reichen, daß er noch betrübt

erübt sey, und gewöhnt sie für Nothleidende zu beten:

„Ach lieber Gott, ich kan ihm nicht helfen.
„Ach hilf du ihm doch.“

Nachdem man die Kinder lange vorher auf diese leichte Art gewöhnt hat, ihre frühesten Empfindungen durch das Gebet dem Herrn zu heiligen und ihre Wünsche in die natürlichsten Worte zu fassen, dann ist es erst Zeit, ihrem Gedächtnisse einige kurze und nachdrückliche Gebeter, besonders einige leichte Gesänge einzuprägen. Doch ehe man sie etwas auswendig lernen läßt, macht man ihnen zuvor jedes Wort darin deutlich, damit sie beständig bey ihrer nun schon angenommenen Gewohnheit bleiben, eine jede Bitte mit Aufmerksamkeit und mit eigener Begierde des Herzens vorzutragen. Alsdenn behalten sie es auch besser; sie lernen mit Lust und von selbst das fremde Gebet oder den Vers, wenn sie vorher das Schöne davon eingesehen und empfunden haben. Dabey fährt man gleichwohl immer fort, sie noch vielmehr zur freymüthigern Anrede Gottes nach den innern Trieben ihrer Seele anzuhalten. Dann wird die heranwachsende Jugend schon mehr Bitten auf einmal zusammenfassen und sich an den Gott, von dessen Allmacht und Weisheit sie nun eine vollständigere Erkenntniß erlangt hat, mit einem vollkommenern Gebete wenden. Sie genießt jetzt mannigfaltigere Freuden, als in der zarten Kind-

H 4

heit;

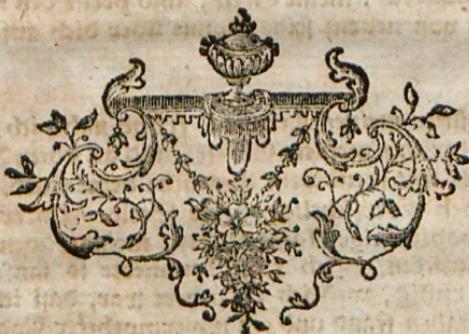
heit; sie hat mehr ausgebreitete Wünsche; sie unterhält ernsthaftere Hoffnungen: und ihr fließen etwa folgende Empfindungen zu:

„O du allmächtiger Gott, du weiser Schöpfer! Wie groß ist die Welt, die du gemacht hast. Wie schön hast du alles eingerichtet. Meine Seele, mit welcher ich an dich denken kan, hast du mir geschenkt. Ach laß mich doch nie durch einen lasterhaften Lebenslauf das Vergnügen verlieren, dich frey von Furcht anzurufen. Mache mich tüchtig, daß ich einmal deine Ehre befördern und den Menschen nützlich werden könne. --- Mein gütiger Erlöser, laß meine Seele nicht wieder in Sünden zurückfallen, und nimm deinen guten Geist nicht von mir. --- O mögte ich doch meine Jahre in der Welt so anwenden, daß ich am Ende, wenn ich alt werden sollte, mich noch darüber freuen könnte! Mein Gott, gieb mir dazu deine Gnade.“

Auf solche Art, m. w. Z. können Eltern, wenn sie dabey Gott um den Segen zur Erziehung ihrer Jugend anrufen, die Kinder früh zum Gebet aus eigenem Antriebe des Herzens gewöhnen. Alle selige Empfindungen der Freude aber im Umgange mit Gott würden diese dereinst ihnen ver-

anken, die sie durch ihre Anleitung und durch ihr Beyspiel das Vergnügen kennen lehrten, welches für das gegenwärtige Leben gewiß das edelste bleibt.

III



M. w. 3.

Gleichwie zwey Freunde ihre Unterredungen nicht an Zeit und Ort binden, sondern jede Gelegenheit mit Freuden ergreifen, um die Empfindungen und Wünsche ihrer übereinstimmenden Seelen einander vertraulich mitzutheilen; also werden wir auch, wenn wir erst das Vergnügen kennen mit Gott zu reden, zu allen Zeiten und an allen Orten, bald durch diesen bald durch jenen Umstand veranlaßt, zu Ihm, der allenthalben um uns ist und stets auf unser Flehen achtet, unsere Gemüther zu erheben und ihm unser Verlangen zu offenbaren. **J**esus lehrt, daß man allezeit beten und nicht laß werden sol. Luc. 18, 1. **B**etet ohne Unterlaß. 1 Thess. 5, 17. **H**altet an am Gebet. Röm. 12, 12. **D**as samaritanische Weib, welches **J**esum für einen Propheten erkante, sprach zu ihm: Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet; und ihr saget, zu Jerusalem sey die Stätte, da man anbeten solle. **J**esus spricht zu ihr: Weib, glaube mir, es kömmt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. **I**hr wisset nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten: denn das Heil kömmt von den Juden. **A**ber es kömmt die Zeit, und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist

Geist und in der Wahrheit: denn der Vater wil auch haben, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist; und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 20-24. So wil ich nun, daß die Männer beten an allen Orten. 1 Tim. 2, 8.

Die christliche Religion würde etwas unmögliches fordern, wenn die Meinung dieser Stellen wäre, wir solten zu allen Zeiten und in jeder Verfassung eine gleich starke Lebhaftigkeit des Andenkens an Gott bey uns unterhalten. Denn unsere Seelenkräfte ermatten natürlicher Weise, wenn wir sie eine Zeitlang schärfer, als gewöhnlich, angestrengt haben: und unsere besondern Umstände zerstreuen oft unsere Gedanken wider unsern eignen Willen. Daher kan die genauere Richtung unsers Geistes an Gott, die eigentliche Anrede desselben, nicht beständig und ununterbrochen fortbauern. Es können auch die Rührungen bey dem Gebete, die Inbrunst, und selbst die Andacht, nicht zu allen Zeiten gleich stark seyn, sondern richten sich nach den nähern Veranlassungen, die uns antreiben, entweder unsern Dank oder unser Verlangen im Gebete auszudrücken.

Indessen da das innere Bewußtseyn von der nahen Gegenwart Gottes niemals bey uns aufgehören darf, und die Ueberzeugung, daß wir unter seinen Augen wandeln, unsern Seelen tief ein-

eingepägt bleibt; da wir selbst unter unsern Geschäften und in Gesellschaften beständig an Gott denken und täglich öfters unsere Gemüther insgeheim mit stillen Seufzern zu ihm erheben müssen: so kan auch nicht leicht ein Tag hingehen, der uns nicht nähere Aufmunterungen zum Gebete geben solte. Ein jeder Morgen erinnert uns an die Liebe des Schöpfers, der uns in der Finsterniß beschützt hat: an neue Gefahren, die uns, wenn wir wachen, begegnen können. Wir bedürfen auf den bevorstehenden Tag der Hülfe Gottes, seiner Fürsorge und seines Segens. Ohne ihn würde uns und die Unfrigen manches Unglück betreffen: unsere Geschäfte würden uns mislingen: die Gesellschaft der Lasterhaften würde unsere Seelen verderben. Es ist uns also wichtig, uns durch die Bezeugung unsers Dankes in dem freudigen Vertrauen auf seine gnädige Vorsehung zu bestärken, und vor ihm das ernstliche Gelübde zu wiederholen, daß wir den angetretenen Tag gewissenhaft anwenden wollen. Alsdenn gehen wir mit diesem festen Vorsatze viel munterer an die Arbeit: wir nützen durch unsern Fleiß der Welt: wir verabscheuen bey unserm täglichen Erwerb einen Gewinnst, der unsere Herzen beunruhigen würde: wir wachen genauer über uns und kämpfen ernstlicher gegen die Sünde: wir üben eine jede Tugend, dazu uns der Tag veranlaßt, begieriger aus, weil wir es Gott mit heißem Verlangert am Morgen

ver-

versprochen hatten: wir machen uns auf jeden möglichen Zufall gefaßt, das Glück mit Demuth und das Unglück mit Geduld zu ertragen: wir bedenken, daß wir heute unser Ende erleben können, und handeln jede Stunde so, daß uns der Tod nicht unerwartet komme: wir wenden, durch das Gebet gestärkt und von der göttlichen Gnade unterstützt, den Tag aufs beste an und bereiten uns dadurch zu einem ruhigen Schläfe auf die Nacht vor.

Ob ich also gleich zugebe, daß wir bisweilen durch eilige Geschäfte aus dem Schläfe erweckt werden, die uns an der Verrichtung unserer gewöhnlichen Andacht vermittelst eines vorgeschriebenen längern Gebetes hindern; oder wol gar zum Lesen der heiligen Schrift, (welches billig keinen Tag, es sey nun am Morgen oder am Abend, von Christen versäumt werden sollte,) die Zeit nicht übrig lassen: so kan doch bey dem, der in einigen Augenblicken der Andacht sich mehr ermuntert und größere Erquickung findet, als durch einen so viel längern Schlaf, dies nicht so oft geschehen, daß er das frühe Gebet als eine überflüssige Gewohnheit gänzlich beyseite setze. Denn was ist für uns auf den folgenden Tag wichtiger, als das Flehen zu Gott um seinen Segen? Was ist, wenn wir Gott lieben, natürlicher, als daß wir unsere ersten Empfindungen ihm heiligen? Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir.

dir. Ps. 139, 18. Herr, höre meine Worte, merke auf meine Rede. Vernimm mein Schreyen, mein König und mein Gott: denn ich wil vor dir beten. Herr, frühe wollest du meine Stimme hören. Frühe wil ich mich zu dir schicken, und darauf merken. 5, 2. 4. Mein Herz ist bereit; Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Wache auf, meine Ehre; (d. i. mein unsterblicher Geist!) wache auf, Psalter und Harfe! Frühe wil ich aufwachen. 57, 8 f. Gott, du bist mein Gott; frühe wache ich zu dir. Es dürstet meine Seele nach dir. 63, 2. Ich schreye zu dir, Herr; und mein Gebet kömmt frühe vor dich. 88, 14.

Eben so natürlich ist der Trieb des Dankes, wenn wir täglich die Speise zu uns nehmen, durch welche uns unser Gott versorgt. Der Erlöser selbst hat die Gewohnheit, vor und nach Tische zu beten, durch sein Exempel gebilliget: und wer gern betet, wird ohne Noth dies Mittel, sein Vertrauen auf die göttliche Vorsehung zu bestärken, nicht versäumen. Alle Kreatur Gottes ist gut; und nichts verwerflich, das mit Dankagung empfangen wird. Denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet. 1 Tim. 4, 4. 5.

Desgleichen ermuntert uns ein jeder Abend zum Gebete. Wir erinnern uns der Freuden mit Lust,

Lust, die wir während des Tages genossen haben. Wir überlegen, wie unsere Stunden von uns angewandt sind? --

„Diesen und jenen Fehltritt habe ich noch begangen. -- O Gott, habe Geduld mit mir. Gib mir Kraft, auch dies Laster abzulegen. -- Vor vielen andern Sünden, die ich sonst würde begangen haben, hast du mich gnädig bewahrt.“

Mancher lasterhafte Trieb erwacht am Abend und beunruhigt das Gemüth während der Nacht. Im Schlummer denkt der Arglistige auf neue Ränke, die er den folgenden Tag ausführen wil; und der Geizige beschäftigt sich noch in Träumen mit seinem Wucher. Besonders ist die Gewalt der Natur bey den Wollüstigen so stark, daß sich oft ihre nächtliche Unruhen in auszehrende Krankheiten und einen frühzeitigen Tod endigen. Hier ist für den, der die Absicht hat, sich von seinen Erbfehlern heilen zu lassen, kein kräftigeres Mittel, als dies: „Gewöhne dich von Jugend auf, ehe du einschliffst, an nichts so lebhaft als an Gott zu denken.“ Auf deinem Lager theile ihm die Empfindungen deiner Seele mit. Die ruhrenden Worte eines Gebets, das dir im Gedächtnisse schwebt, und der noch stärkere eigene Ausdruck deines besondern Verlangens haben den mächtigsten Einfluß dein Gemüth zu beruhigen und deinen Schlummer zu versüßen. Legest du dich,
so

so wirst du dich nicht fürchten, sondern süße schlafen. (Spruch. Sal. 3, 24.) Sobald dir ein sündlicher Gedanke einfällt, wende dich zu Gott und flehe: Herr, bewahre mich! und wenn du in finstern Nächten erwachst, so erhebe dich mit deinen Empfindungen zu ihm, damit nicht die Einsamkeit deine Unschuld in Gefahr setze. Allmählig werden die fremden Gedanken immer mehr zerstreuet, und es wird dir zuletzt zur Gewohnheit werden, gleichsam im Gespräche mit Gott einzuschlummern. O wie erwünscht ist dann dein Zustand, wenn unterdessen das Band deiner Glieder sich auflöset und deine Seele unter dem Schutze des Allmächtigen davon flöge, um Ihn zu finden, an welchen sie glaubte! Wenn du aber den neuen Morgen erlebst, wie munter wirst du nach einem so sanften Schlummer zu deinen Pflichten seyn! Glücklicher Christ, der in diesem seligen Geschäfte des Gebets einen Tag seines Lebens nach dem andern vergnügt beylegt und sich von der Freundschaft des Höchsten immer fester überzeugt! Ich rufe an mit meiner Stimme den Herrn, so erhöret er mich von seinem heiligen Berge. Ich liege und schlafe und erwache: denn der Herr hält mich. Ich fürchte mich nicht vor viel hundert tausenden, die sich umher wider mich legen. Ps. 3, 5-7. Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret! Ich liege und schlafe ganz mit Frieden: denn

allein du, HErr, hilffest mir, daß ich sicher wohne. 4, 5. 9. Meine Seele wartet auf den HErrn von einer Morgenwache bis zur andern. 130, 6.

Es ist zwar nicht zu leugnen, m. J. daß es viele Christen an dieser Gewohnheit, täglich zu beten, nicht ermangeln lassen: aber ich besorge auch sehr, wenn es bey manchen bloß gedankenlose Gewohnheit ist zu gewissen bestimmten Zeiten ihre Andacht zu verrichten; daß andere hingegen, die alle Ordnung bey dem Beten tabeln, nach und nach verleitete werden könnten, dies heilsame Geschäfte gänzlich zu unterlassen. Einen besondern Trieb zum Gebete haben wir nicht immer. Die ruhige Zufriedenheit im Genusse der göttlichen Wohlthaten erweckt nicht zu allen Zeiten unsern Dank, sondern versenkt unsern Geist oft auch in gleichgültigen Kalfsinn. Wie schnell vergessen wir unsers Schöpfers! und nachdem wir die Gewohnheit verlassen haben, mit Gott einzuschlafen und mit Gott zu erwachen, wie leicht taumeln wir alsdenn nicht von einem Tage, von einem Monat zum andern blindlings hin, sündigen öfter und bestricken uns in unserm Verderben!

Doch damit billige ich keinesweges den Aberglauben, sein Gebet an die Stunde oder gar an den Glockenschlag zu binden. Denn selten kan sich gerade in der Minute, wenn die Betglocke gerührt wird, das Gemüth in die nöthige Stille

ver-

versehen; ohne welche Gemüthsstille aber das Beten, wo nicht für die Hoheit Gottes beleidigend wird, doch wenigstens nicht den geringsten Nutzen hat: und diese Gewohnheit wird um so viel anstößiger, wenn man sich in Gesellschaften befindet, wo sie sehr leicht in Scheinheiligkeit ausarten und bey manchem, der nicht in derselben Gemüthsverfassung ist, gegen alles Beten einen Widerwillen zurücklassen kan. Vielmehr schickt sich zu dem Gebete, welches den eigenen Zustand einer jeden Seele ausdrücken sol, die Einsamkeit am besten. Denn alsdann ist das Gemüth von fremden Gedanken am meisten frey. Deine müßigen Stunden also, die du allein zubringst, heilige deinem Gott durch das Gebet. Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im verborgen: und dein Vater, der in das verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich. Matth. 6, 6. Nicht gerade die Kammer; ein jeder anderer einsamer Ort ist dazu eben so bequem. Jesus betete im Garten, auf dem Berge, in der Wüste; überall war ihm derjenige nahe, zu welchem sich sein Gemüth emporhob. (Marc. 1, 35)

Indessen verwirft der Erlöser dadurch, daß er das einsame Gespräch mit Gott empfiehlt, keinesweges das gemeinschaftliche Gebet, wovon der Nutzen bey dem öffentlichen Gottesdienste offenbar ist; aber auch bey unserer häuslichen Andacht nicht

geleugnet werden kan. Denn wer wolte nicht gern in Gesellschaft von solchen Dingen reden, die seinem Gott zum Ruhme gereichen; und wer kan also wol bey dem Triebe des Dankes den Wunsch unterdrücken, auch diejenigen, die ihm die nächsten sind, seine Erkentlichkeit gegen Gott sehen zu lassen. Du darfst zwar niemals in der Absicht beten, damit es die Deinigen sehen. Doch du darfst dich auch nie vor ihren Augen schämen, durch dein Gebet oder durch einen fröhlichen Gesang deine Ehrfurcht und dein Vertrauen gegen den Allmächtigen zu bezeugen. Vielleicht leidet es deine Verfassung, dich bisweilen mit deinen Hausgenossen, deren ewiges Heil du eben so eifrig als ihr zeitliches Wohlergehen zu besorgen hast, zum Gebete zu vereinigen. Alsdenn hast du Gelegenheit, deine selige Empfindungen im Umgange mit Gott, auch ihren Seelen einzufößen; und dein Beyspiel, deine unverstellte Freudigkeit, ist für sie die stärkste Ermunterung. Oder du unterrichtest sie, wie sie beten müssen; oder du giebst ihnen ein Buch in die Hand, aus welchem sie es bequemer lernen; oder du ermahnest sie, fleißig zu beten: alsdenn ist der Eindruck auf sie immer stärker, wenn sie wissen, daß deine Reden und Handlungen übereinstimmen.

Nur sind deswegen die geheimern Zusammenkünfte von mehr Familien außer dem öffentlichen Gottesdienste noch nicht zu billigen. Denn ob
 wir

wir gleich bey vielen frommen Gemüthern, die sich in dergleichen Erbauungsstunden hineinziehen lassen, ihren redlichen Eifer von ganzen Herzen loben; so entstehen doch daraus gemeiniglich, wie die Erfahrung lehret, in der Folge so große Uebel, daß die Obrigkeit aus den wichtigsten Ursachen, alle geheime Versamlungen von der Art gänzlich hat untersagen müssen. Erbaue dich also in der Einsamkeit; der Allwissende sieht dein Gebet und bestärkt dadurch deine gottselige Gesinnungen. Vereine dich ferner, wenn es deine Umstände leiden, oder wenn es dir nicht sonst etwa die christliche Klugheit widerräth, mit deinen Hausgenossen; wenigstens unterlaß nichts, dadurch du sie zu der süßen Pflicht des Gebets erwecken kannst. Doch da du auch durch das Beyspiel deiner Brüder noch mehr ermuntert wirst, und ihnen gleichfalls dein Exempel schuldig bist; so befördere diese fromme Absicht in den öffentlichen Zusammenkünften, die gerade zu dem Ende von Gott selbst eingesezt sind.

Ich habe von täglichen Veranlassungen zum Gebete geredet. Einen nähern Antrieb aber geben uns die besondern Umstände, unter welchen wir uns befinden: und dann wird auch die Inbrunst stärker, die Rührung lebhafter, der Geist aufmerksamer seyn, als zu andern Zeiten. Wenn wir in Noth sind; so ist natürlicher Weise auch unser Verlangen dringender. Herr, wenn Trüb-

sal da ist, so suchet man dich: wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich. Jes. 26, 16. Uns steht eine wichtige Veränderung des Lebens bevor, wir hoffen ein nahes Glück, wir denken auf ein gewisses Unternehmen. Dann haben wir Gelegenheit, uns noch vertraulicher, als sonst, mit GOTT zu beschäftigen. Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HERRN in eurem Herzen: und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HERRN JESU; und danket GOTT und dem Vater durch ihn. Coloss. 3, 16. 17.

Desgleichen giebt uns der Tag, wenn wir uns mit der Gemeinde des HERRN zur Andacht vereinigten und die öffentliche Fürbitte beym Gottesdienste, an welcher billig das Herz eines jeden Christen theilnehmen muß; der Tag, wenn wir öffentlich vor den Augen unserer miterlösten Brüder unsern Bund erneuern; oder der feierliche Tag, wenn die Jugend unsers Orts sich zum Dienste ihres Erretters einweihet: diese heiligern Tage geben uns nähere Veranlassungen, unsere Seelen im Gebet zu erquickten.

So darf also unser Gebet zwar nicht von Zeit und Ort abhängen: weil wir aber in dem nähern Umgange mit GOTT ein seliges Vergnügen empfinden,

ben, werden wir auch die Gelegenheiten, die uns dazu ermuntern können, nicht ungebraucht verfließen lassen, sondern gern und oft beten. Unsere Lagerstätte und der Tempel, eine jede neue Wohlthat, unsere Glücks- und Unglücksfälle, und unzählige Veranlassungen, erwecken uns zum Danke und zur Anrufung des Gottes, der uns zu allen Zeiten und an allem Orten nahe ist.





IX.

Am dritten Pfingsttage, über die Ep.
Apostelgesch. 8, 14. 17.

Von dem äußerlichen Betragen bey
Gebete.

Unbetenswürdiger Gott, selig ist der Mensch, der
es im Gebete empfindet, daß er sich deiner Freundschaft rühmen dürfe: und selig sind wir, die wir als Christen durch deine huldreiche Erlaubniß dazu ermuntert werden. Achte nun auch jetzt, als unser Vater, auf das Flehen deiner Kinder. Laß die Lehren deines Wortes tief in unsere Herzen eindringen: und heilige uns durch deine Gnade. Amen.

M. w. 3.

Durch die Wunderwerke bey der sichtbaren
Ausgießung des heiligen Geistes; durch die
Zeugnisse derer, welche Jesum nach seiner Aufer-
stehung gesehen hatten, und durch die große Ver-
folgung über die Christen in Jerusalem, die sich
darauf überall umher zerstreueten: ward das Evan-
gelium sehr früh in vielen Ländern bekant. In
dem samaritanischen Gebiete hatte überdem Phi-
lippus, einer von den sieben Männern, die den Apo-
steln

steln zu Hülfe gegeben wurden, die christliche Lehre gepredigt und ihren göttlichen Ursprung mit Wunderwerken bekräftiget. Dadurch waren auch die Einwohner von Samaria bewogen worden, sich taufen zu lassen. In Ansehung der ordentlichen Gnadengaben hatten sie also damals schon den heiligen Geist empfangen: aber mit seinen Wundergaben war er noch nicht über sie herabgefahren. Denn dies hatte Jesus seinen Aposteln als einen Vorzug ihres Amtes und als den Beweis ihrer gesandtschaftlichen Vollmacht beygelegt, daß sie vorher denen die Hände auflegen mußten, die das Vermögen erhalten solten, kraft der göttlichen Allmacht des heiligen Geistes Wunderwerke zu verrichten. In dieser Absicht kamen nun Petrus und Johannes zu den Samaritanern, um ihnen die Hände aufzulegen.

Das Auflegen der Hände war ein gewöhnlicher Gebrauch bey den Juden, wenn sie jemanden segnen wolten. Jacob legte seinen Enkeln die Hände aufs Haupt, als er über sie betete. (1 Mos. 48, 14.) Jesus betete für eine gelähmte Person zu seinem Vater, daß sie gesund würde, und legte die Hände auf sie. (Luc. 13, 13.) Den Kindern, die zu ihm gebracht wurden, daß er über sie beten mögte, legte er seine Hände auf, und segnete sie. (Marc. 10, 16.) Und da er seinen Jüngern ankündigte, daß auf ihr Gebet die hartnäckigsten Krankheiten weichen solten, drückte er sich so

aus: Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. Marc. 16, 18. In unserm Texte heißt es vorher, die Apostel beteten über sie, daß sie den heiligen Geist empfingen; und bald darauf, da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den heiligen Geist.

Das Auflegen der Hände war also eine äußerliche Handlung bey dem Gebete, wodurch man jemanden sein Verlangen bezeugte, daß der Segen Gottes (um es mit einer jüdischen Redensart auszudrücken) auf seinem Haupte ruhen mögte. (Sprüch. 10, 6.)

Dieser morgenländische Gebrauch giebt mir Gelegenheit, jetzt noch zum Beschlusse der bisher abgehandelten Lehre, von dem äußerlichen Betragen bey dem Gebete zu reden.

Unser Gott, meine Freunde, sieht einzig und allein auf das Herz, aus welchem unser Gebet fließt: und es ist ihm daher vollkommen gleichgültig, in welcher Stellung, mit welchen Gebeyden, mit welchen Bewegungen wir ihn anreden. Ob wir knieend, oder stehend; ob wir mit niedergeschlagenen, oder mit gen Himmel gewandten Augen; ob wir mit gefalteten, oder mit emporgehobenen Händen; ob wir mit bedeckten, oder mit entblößten Häuptern, unser Gebet verrichten: darauf achtet er ganz und gar nicht. Denn er läßt sich nicht durch den äußerlichen Schein hintergehen:

hen: sondern vor ihm gelten nur die innern Gesinnungen und das geheime Verlangen der Seele. Er bezeugt deswegen ausdrücklich, daß jene Dinge, worin es oft die Heuchelei der bescheidenen Andacht zuvorthut, bey dem Gebete nichts wesentliches sind. Solte das dem HERRN angenehm seyn, daß ein Mensch seinem Leibe des Tages übel thue, oder seinen Kopf hänge wie ein Schilf, oder auf einem Sacke und in der Aschen liege? Jes. 58, 5. Womit sol ich den HERRN versöhnen? Mit Büßen vor dem hohen GOTT? Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert; nemlich, GOTTES Wort halten, und Liebe üben, und demüthig seyn vor deinem GOTT. Mich. 6, 6. Darum hat auch die heilige Schrift den Christen hierin nichts vorgeschrieben, sondern alles ihrer eigenen Freyheit gänzlich überlassen.

Zwey Regeln aber fließen aus der Absicht und der Natur des Gebets. Erstlich: Wenn du in Gemeinschaft mit andern betest, so verhalte dich auch in deinem äußerlichen Betragen so, daß die übrigen dadurch mit dir zugleich erbauet werden. Zweytens: Wenn du allein betest, so nimm keine andere Stellungen, Gebärden und Bewegungen an, als die dir die natürlichsten sind.

Wenn wir in Gemeinschaft mit andern beten, alsdenn macht unser äußerliches Verhalten auf die übrigen einen entweder guten oder schädlichen Eindruck.

druck. Da wir also die Absicht haben, einer des andern Andacht zugleich mit zu erwecken oder zu unterhalten, und unser gemeinschaftliches Heil zu befördern; so bezeigen wir uns billig in unserm äußerlichen Betragen so, wie es am meisten zur Erbauung der übrigen gereicht. Das sonderbare würde sie befremden und in ihren Gedanken stören. Daraus folgt, daß wir uns nach den eingeführten Gewohnheiten richten müssen.

Bei den Juden waren die Bewegungen der Leidenschaften viel heftiger, als bey uns. Die Thränen flossen ihnen leichter. Sie fühlten ihren Schmerz tiefer. Sie zerrissen in der Betrübniß ihre Kleider, rausten sich das Haar aus und setzten sich in den Staub. Ihre gewöhnliche Begrüßung, wo wir gegen einander das Haupt neigen, bestand darin, daß sie sich mit ganzem Leibe auf die Erde warfen. Dies hatte auf ihr äußerliches Betragen bey der Anbetung des Höchsten einen Einfluß.

Zur Zeit der Apostel war im römischen Reiche, wo das Christenthum entstand, der Gebrauch, sowol bey fröhlichen, als bey traurigen Begebenheiten, vor Kaisern und Obrigkeiten auf die Kniee zu fallen. Deswegen beugte auch Paulus vor Gott im Gebet seine Kniee: (Ephes. 3, 14.) und drückt die Pflicht der Geschöpfe Jesum anzubeten mit den Worten aus, In seinem Namen sollten sich beugen alle derer Kniee, die im Himmel,
und

und auf Erden, und unter der Erden sind; (Philip. 2, 10.) anstatt daß David in ältern Zeiten, mit Anspielung auf eine andere Gewohnheit den Königen zu huldigen, befiel, Küßet den Sohn! (Ps. 2, 12.)

In unsern Zeiten ist an manchen Orten noch der löbliche Gebrauch an öffentlichen Bußtagen, daß die ganze Gemeine knieend ihr Gebet verrichtet. Weil es seltner geschieht, so bleibt dies äußerliche Zeichen der Unterwerfung rührender, als andere Gebräuche, die schon zur Gewohnheit geworden sind. Wenn aber da, wo dies nicht eingeführt ist, jemand durch dergleichen stärkere Bewegungen sich vor den übrigen auszeichnete; würde nicht mit Recht der Argwohn einer heuchlerischen Verstellung auf ihn fallen? Eben dies gilt auch von den Gebeyrden, von der Lage der Hände und von der ganzen Richtung des Leibes.

In Corinth war es fremde und anstößig, als wider die Gewohnheit des Ortes und der Zeit von dem weiblichen Geschlechte einige mit entblößtem Haupte vor der Gemeine beteten: und es ward, ganz wider unsere Sitten, eine Ehre darin gesucht, daß Männer mit unbedecktem Haupte erscheinen durften. 1 Cor. XI, 4-7.

Betrage dich also äußerlich, wenn du mit andern zugleich betest, so, wie es die Ehrfurcht gegen Gott erfordert; und vermeide alles, was den übrigen zum Anstoße gereichen könnte. Besonders be-
weise

weise dich in Gegenwart schwacher oder junger Gemüther so, daß, wenn sie dich beten sehen, sie daraus erkennen, es sey das Gebet kein verstellter Zwang, sondern die angenehmste Beschäftigung des Geistes.

Wenn wir aber in der Einsamkeit unser Gebet verrichten, so haben wir bloß die Absicht, unserm Gott die unverstellte Aufrichtigkeit unsers Herzens zu beweisen: und müssen daher alles erkünstelte und gezwungene beyseite setzen. So wie die wahre Empfindung in der Seele ist, und gleichwie sie sich durch die angemessensten Worte von selbst äußert; also drückt sie sich auch im Gesichte und am ganzen Leibe, durch die natürlichsten Geberden, Stellungen und Bewegungen aus. Weil der Jölner innigst beschämt war, so schlug er seine Augen nieder; weil sein Seufzer aus dem heißen Verlangen seines Herzens hervorbrach, so fiel seine Hand an seine Brust. Der Erlöser hingegen, weil er mit einer freudigern Zuversicht den Stroh seiner Empfindungen vor seinem Vater ausschütten konnte; richtete beym Antritt seiner Leiden seine Augen zu Gott hinauf, und segnete bey seiner Himmelfahrt die Seinigen mit emporgehobnen Händen.

Bekümmere dich also, wenn du allein betest, gar nicht um das äußerliche. Gott ist kein Mensch, der ohne Händeringen und Knieen nicht könnte erweichen werden. Aber unterhalte Demuth und Ehrfurcht in deinem Gemüthe: fühle in deinem Herzen
find.

Kindliche Zuversicht und sehnliches Verlangen nach der Gnade Gottes! Die natürlichsten Gebährden und Stellungen werden alsdenn schon von selbst erfolgen; und deine Empfindungen werden sich eben so richtig im Gesichte, als durch die angemessensten Worte, ohne dein Bemühen von selbst ausdrücken. Kein leichtsinniger flatterhafter Blick, keine süßlose todte Stellung, kein unbedachtsames Kauschen der Lippen, keine uehrerbietige oder unbescheidene Mine wird alsdenn die feierlichste und wichtigste Handlung mehr entheiligen. Bete demnach aufrichtig und ernstlich: dann sind das die besten Bewegungen des Leibes, die am nächsten mit den Rührungen der Seele übereinstimmen.

* * *

Ihr habt nun, m. w. F. einen vollständigen und zusammenhängenden Unterricht vom Gebete empfangen. Gleichwie ich für mein Theil die Gnade unsers Gottes von Herzen preise, daß er zur Ausführung meines Vornehmens mir diese Tage hindurch Gesundheit und Kräfte geschenkt hat; also hoffe ich, auch euch insgesamt, m. F. dadurch überzeugt zu haben, daß für ein so ohnmächtiges Geschöpf, wie der Mensch ist, kein größeres Unglück in der Welt gedacht werden könne, als wenn er nicht beten, wenn er nicht zu dem Throne seines Gottes hinzunahen, ihm nicht seinen Dank, ihm nicht seine Wünsche mittheilen darf. Wer wil es aber wagen, mit unreinen Lippen ihn anzureden; oder unerheilige Hände zu ihm empor zu heben? Muß nicht ein jeder, der noch wissentlich und vorsätzlich sündigt, oder gegen seine Schwachheitsünden und Naturfehler nicht ernstlich kämpfet; vor der Allgegenwart des gerechtesten Richters zurückbeben, und sich scheuen die Stätte zu entheiligen, wo der ewige Vater seinen Anbetern so nahe ist? Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht: denn eure Hände sind voll Bluts! Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, laßet ab vom Bösen. (Jes. 1, 15. 16.) So laßt uns denn zuvörderst alles ab-

le.

legen, was dem allerheiligsten Gott an uns noch misfällt: und dann tretet täglich, dann tretet in jedem Anliegen mit kindlicher Zuversicht vor das Angesicht eures Erbarmers; erfreuet euch der Huld des Allmächtigen und empfindet in seinem Umgange den süßen Vor-schmack des Himmels.

O danket ihm, hochbegnadigte Christen! danket ihm, dem barmherzigen, dem gütigen, dem huldreichen Gott! Er hat uns auch während der fröhlichen Feiertage, die wir jetzt vergnügt beschließen, dies Glück ihn anzubeten, so oft gegönnt: und giebt uns dazu an allen Orten, zu allen Zeiten und unter allen Umständen eine unumschränkte Erlaubniß. Rufet demnach insgesamt den heiligen Geist an, daß wir dies selige Geschäfte in jedem Anliegen begierig zu unserm Troste gebrauchen mögen, und betet.

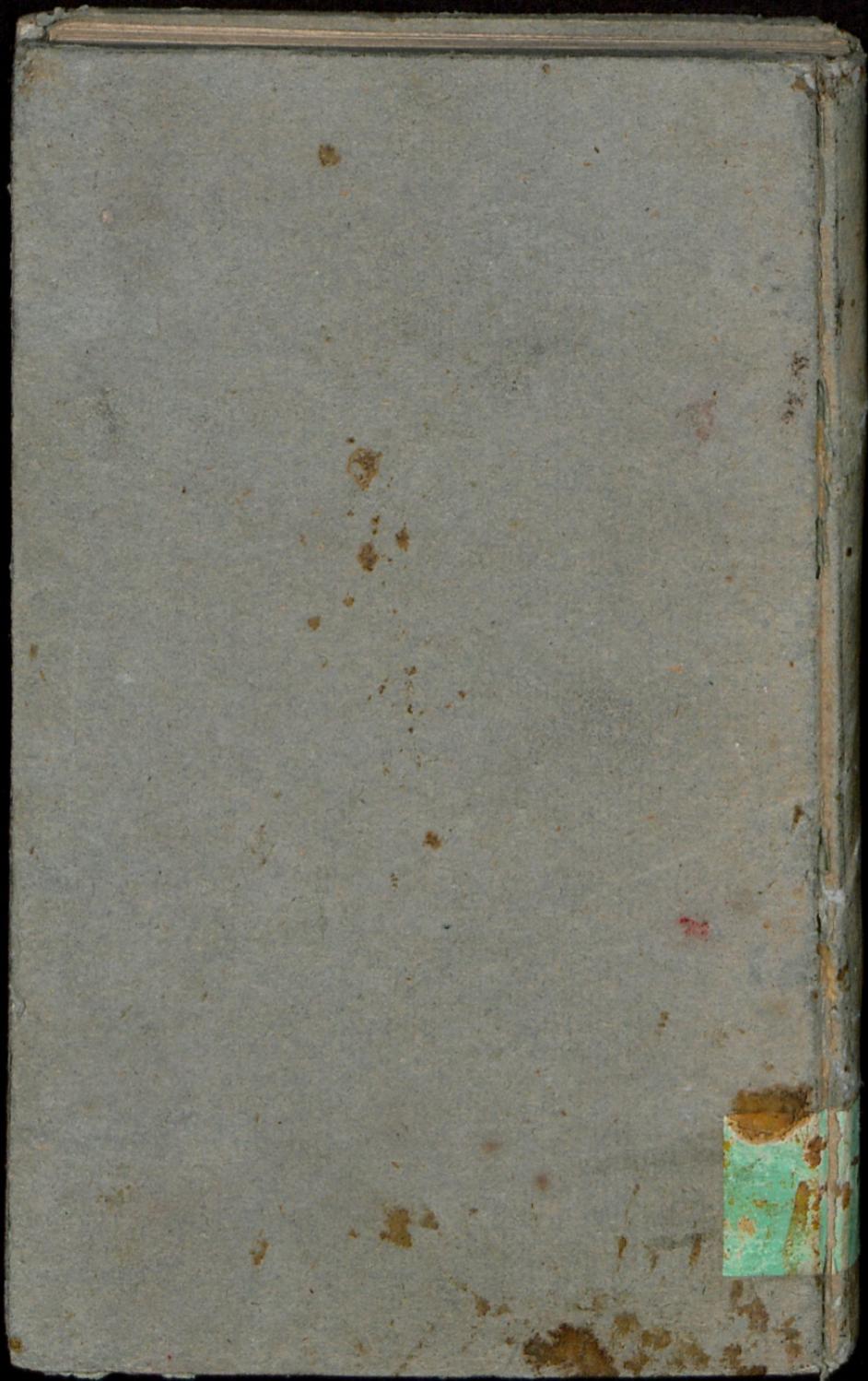
Du Geist Gottes! wenn es uns nun an Trost gebricht: wenn Sorgen der Nahrung, wenn langwierige Krankheiten, wenn schreckenvolle Auftritte unsere Gemüther beunruhigen: alsdenn treib uns zum Gebete. Wenn wir unsere erstarrende Hände nicht mehr falten, unsere matte Augen nicht mehr gen Himmel aufheben, mit unsern stammelnden Zungen keinen Seufzer mehr ausdrücken können; alsdenn unterstütze uns, daß wenigstens die Empfindungen unserer Seelen zu Gott hinauffsteigen. Erleichtere uns unsern Todeskampf durch das Gespräch unserer Herzen mit Ihm, der, wenn gleich unsern Augen nicht sichtbar, doch unserm Gemüth fühlbar ist: und gleichwie wir gewohnt sind, täglich mit Gott einzuschlafen und mit Gott zu erwachen; also laß uns auch alsdenn mit Gott im Geiste beschäftigt, -- laß uns betend, zum ewigen Leben entschlimmern. Amen!

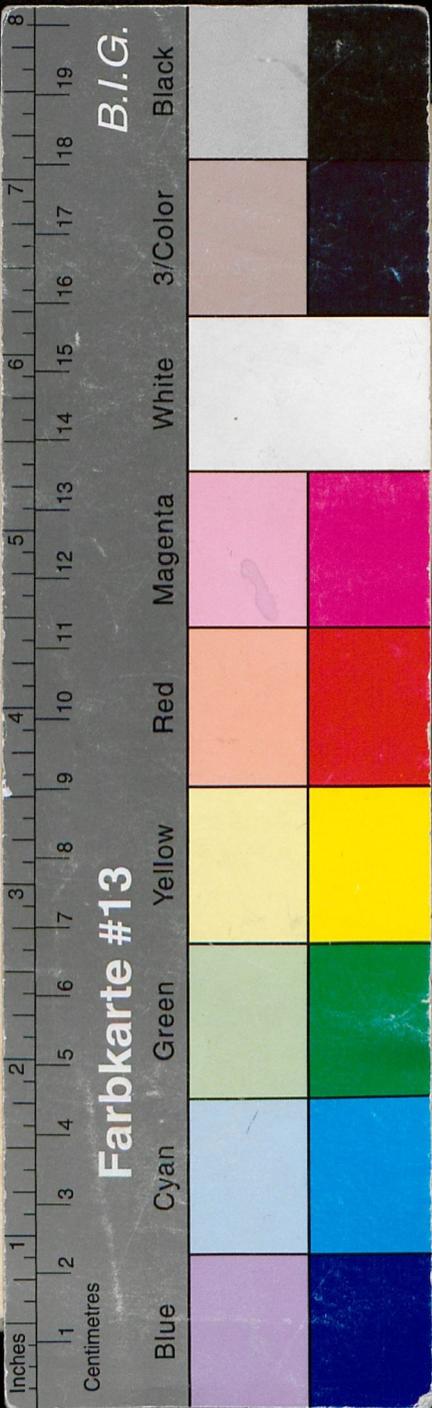
E R D E.



740929

X 2449729





Die
Lehre vom Gebet
in
einigen Predigten
abgehandelt

von
J. C. Belthusen
Prediger in Hameln.



L e m g o
in der Meyerschen Buchhandlung.
1 7 7 0.